

# **Zeugen einer großgermanischen Vergangenheit? Das SS-Ahnenerbe und die archäologischen Forschungsstätten Unterwisternitz und Solone**

von  
Martijn Eickhoff

## 1 Einleitung

Der vorliegende Aufsatz ist zwei archäologischen Ausgrabungen gewidmet, die Das Ahnenerbe e.V. (im Folgenden: SS-Ahnenerbe), eine 1935 gegründete Forschungseinrichtung der SS, während des Zweiten Weltkriegs in den eroberten Gebieten in Mittel- und Osteuropa vorgenommen hat.<sup>1</sup> Die beiden ausgewählten Ausgrabungen fanden in den Dörfern Unterwisternitz (Dolní Věstonice) in Mähren und Solone (russ.: Solënoe; ukrain.: Solone) in der Ukraine statt und wurden von niederländischen Prähistorikern im Auftrag des SS-Ahnenerbes durchgeführt. Allein schon durch diesen Umstand waren die Ausgrabungen bedeutungsvolle Unternehmungen, die auf eine Legitimation des „Großgermanischen Reiches“ abzielten. Die Ausgrabungen fanden in Regionen statt, in denen die SS während des Zweiten Weltkriegs radikale, rassistisch motivierte „volkstumpolitische“ Eingriffe vornahm. Die beiden Ausgrabungen verdeutlichen, dass das imaginierte Großgermanische Reich nicht nur mit militärischen, politischen und sozialen Mitteln verwirklicht werden sollte, sondern dass dafür in Mittel- und Osteuropa auch vor Ort – mit Hilfe der Archäologie – sowohl historisch-narrative als auch materielle Fundamente gelegt werden sollten.

Im sogenannten „Dritten Reich“ herrschte eine beachtliche archäologische Aktivität, wobei dem SS-Ahnenerbe eine bedeutende Rolle zukam. Nach 1933 nahm in Deutschland die Zahl der ordentlichen und außerordentlichen Lehrstühle für Archäologie erheblich zu, die Bodendenkmalpflege wurde

---

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz entstand 2005/06, als der Verfasser dank eines Talent-Stipendiums der Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijk Onderzoek (NWO) Gastwissenschaftler am Historischen Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena war. Er dankt Anna Abakunova, Andrea Arnold, Valentina Beketova, Gijs G.J. Boink, Willem Bohmers, Arnold Carmiggelt, Norbert Frei, Yakov Gerškovyč, Susanne Grunwald, C.A. van Hees, Uta Halle, Tiemen Helperi Kimm, Nadija Kapustina, Christine Kausch, Petr Kubín, Achim Leube, Fabian Link, Boris Magomedov, Dirk Maharski, Valentin Nikolaevyč Pavlov, Martin Oliva, Anatolij Petrovyč Suprunenko, Jan Richter, Martina Schäfer, Dana Schlegelmilch, Jiří Svoboda, Larissa Tschurilowa, Karel Valoch, Alexander Verpoorte, Harm T. Waterbolk und Arnold A. Witte für wertvolle Auskünfte und Bemerkungen.

ausgebaut und es wurden zahllose Ausgrabungen durchgeführt.<sup>2</sup> Die Nationalsozialisten waren der Überzeugung, dass gerade archäologische Fundorte und deren Erforschung das NS-Weltbild – insbesondere dessen ethnisch-rassistische Aspekte – untermauern und verbreiten konnten. Um dieses Ziel zu erreichen, sollte die vor- und frühgeschichtliche Archäologie gesellschaftsbezogen agieren. So schrieben zum Beispiel die Archäologen Alexander Langsdorff und Hans Schleif 1936 in der SS-Zeitschrift *Germanien*:

„Die Wiederherstellung einer lebendigen inneren Beziehung zu den überlieferten Werten der Vorzeit ist mit Wort und Bild allein nicht möglich. Eine Ausgrabung aber ist die unmittelbare, mit allen Sinnen erfassbare Berührung mit den wieder ans Licht gebrachten Häusern, Waffen und Geräten unserer Vorfahren. Sie erzwingt geradezu in jedem einzelnen die persönliche Erkenntnis, dass er selber auch nur ein der Zukunft verantwortliches Glied in einer sichtbaren Reihe von Menschen eines Volkes ist, dessen Schicksale wir unsere Geschichte und dessen Eigenschaften wir unsere Tradition nennen.“<sup>3</sup>

Mit Kriegsbeginn änderte sich an dieser Politik wenig, obgleich es ab 1939 auch im besetzten Osteuropa, Skandinavien und Westeuropa vielerlei archäologische Aktivitäten gab. Sie unterstützten aber ausnahmslos die Idee eines europäischen Großgermaniens.<sup>4</sup> In der späteren historischen Aufarbeitung der Vor- und Frühgeschichtsforschung in der NS-Zeit stand lange Zeit die Erforschung der Auswirkungen der Ideologie auf die Wissenschaft im Mittelpunkt. Eine wichtige Frage war dabei, ob und inwieweit es Wissenschaftlern gelungen ist, ihre Integrität zu wahren. Bei der Analyse von SS-Ahnenerbe-Ausgrabungen sowohl in Deutschland als auch in den eroberten Gebieten war folglich die Frage nach der „Wissenschaftlichkeit“ von zentraler Bedeutung.<sup>5</sup> Interessanterweise schließt dieses Thema an Diskussionen an, die auch innerhalb des SS-Ahnenerbes geführt wurden. Dort war Wissenschaftlichkeit, wie

<sup>2</sup> WOLFGANG PAPE: Zur Entwicklung des Faches Ur- und Frühgeschichte, in: ACHIM LEUBE, MORTEN HEGEWISCH (Hrsg.): *Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945*, Heidelberg 2002, S. 163-226; UTA HALLE: Wichtige Ausgrabungen der NS-Zeit, in: SANDRA GERINGER, UTA HALLE u.a. (Hrsg.): *Graben für Germanien. Archäologie unterm Hakenkreuz*, Bremen 2013, S. 65-73.

<sup>3</sup> ALEXANDER LANGSDORFF, HANS SCHLEIFF: Die Ausgrabungen der Schutzstaffeln, in: *Germanien. Monatshefte für Germanenkunde zur Erkenntnis deutschen Wesens* (1936), 11, S. 391-399, hier S. 391 f.

<sup>4</sup> DIRK MAHSARSKI, GUNTER SCHÖBEL: Archäologen in besetzten Osteuropa, in: GERINGER/HALLE (wie Anm. 2), S. 140-146; DIRK MAHSARSKI: Skandinavien und die „Germanische Leitstelle“, ebenda, S. 147-153; JEAN-PIERRE LEGENDRE, UTA HALLE: Archäologie und Propaganda in Frankreich (1940-1944), ebenda, S. 154-161.

<sup>5</sup> MARTIJN EICKHOFF: German Archaeology and National Socialism. Some Historiographical Remarks, in: *Archaeological Dialogues* 12 (2005), 1, S. 73-90. Vgl. REINHARD BOLLMUS: *Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem*, Stuttgart 1970; MICHAEL H. KATER: *Das „Ahnenerbe“ der SS 1935-1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches*, Stuttgart 1974.

dieser Aufsatz zeigen wird, ein immer wieder aufgegriffenes Thema. Gerade dadurch war das SS-Ahnenerbe imstande, Wissenschaftlern attraktive Stellen anzubieten: Prähistoriker konnten mit großzügiger materieller Unterstützung Fundstellen, manchmal auch außerhalb der traditionellen nationalen Grenzen und Forschungsgebiete, erforschen. Folglich zeichnete sich die SS-Ahnenerbe-Archäologie manchmal durch einen kämpferischen Stil aus, wobei Wissenschaft nicht nur mit Abenteuer, sondern auch mit politischem Engagement und militärischem Einsatz verbunden wurde.<sup>6</sup>

Das Narrativ, mit dem sich das SS-Ahnenerbe die beiden Ausgrabungen in den Dörfern Unterwisternitz und Solone angeeignet hat, wird in diesem Aufsatz sowohl rekonstruiert als auch analysiert. Eine wichtige Frage ist in diesem Zusammenhang, in welchem Ausmaß mit der Bevölkerung vor Ort ein Austausch stattgefunden hat, wobei natürlich die ungleiche Machtverteilung zu berücksichtigen ist. Als Inspiration dient hier der post-koloniale Ansatz, demzufolge „Kolonialismus“ nicht als Einbahnstraße, sondern als ein Prozess zu verstehen ist, bei dem sich die Beteiligten gegenseitig beeinflussen.<sup>7</sup> Wendet man diesen Ansatz auf die NS-Herrschaft in Mittel- und Ost-Europa an, so lässt sich ergründen, welche anderen Gruppen versucht haben, sich über die Ausgrabungsstätten kulturell und/oder ethnisch zu definieren. Haben sich die beteiligten Akteure gegenseitig herausgefordert, bekämpft und behindert oder eher ignoriert?<sup>8</sup>

Um diese Dynamik des Austausches und gegenseitiger Kontakte besser verstehen zu können, wird in diesem Aufsatz zunächst beschrieben, wie die politischen Umbrüche während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch die Bevölkerung der beiden Dörfer erreicht haben. Anschließend wird dargestellt, wie sich die vor- und frühgeschichtliche Archäologie in Mähren, der

---

<sup>6</sup> Siehe zum Beispiel HERMANN SCHWABEDISSEN: Stand und Aufgaben der Alt- und Mittelsteinzeitforschung im mährischen Raum, in: Festschrift zum 125 jährigen Bestehen des Mährischen Landesmuseums, Brünn 1943, S. 15-45, hier S. 15.

<sup>7</sup> JÜRGEN ZIMMERER: The Birth of the *Ostland* out of the Spirit of Colonialism. A Postcolonial Perspective on the Nazi Policy of Conquest and Extermination, in: DIRK MOSES, DAN STONE (Hrsg.): Colonialism and Genocide, London 2007, S. 101-123, hier S. 104. Zu Forschungsansätzen, die die imperialen und kolonialen Aspekte bezüglich des Holocausts in den Niederlanden erforschen, siehe IDO DE HAAN: Imperialism, Colonialism and Genocide. The Dutch Case for an International History of the Holocaust, in: BMGN – The Low Countries Historical Review 125 (2010), 2/3, S. 301-327, hier S. 317-321.

<sup>8</sup> Zu dieser Problematik siehe IAN HODDER: The Past as Passion and Play. Çatalhöyük as a Site of Conflict in the Construction of Multiple Pasts, in: LYNN MESKELL (Hrsg.): Archaeology under Fire. Nationalism, Politics and Heritage in the Eastern Mediterranean and Middle East, London 1998, S. 124-139. Vgl. MARIEKE BLOEMBERGEN, MARTIJN EICKHOFF: Eine Ausgrabungsstätte im „Dritten Reich“ als Erinnerungsort – einige theoretische Überlegungen, in: EGON SCHALLMAYER, KATHARINA VON KURZYNSKI (Hrsg.): Archäologie und Politik. Archäologische Ausgrabungen der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts im zeitgeschichtlichen Kontext, Wiesbaden 2011, S. 225-232.

Ukraine, den Niederlanden und Deutschland bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs entwickelt hat. Vor diesem Hintergrund kann dann aufgezeigt werden, wie die Wahl der beiden Forschungsstätten durch das SS-Ahnenerbe zustande gekommen ist. Mit Hilfe einer Analyse der Ausgrabungen auf der Mikroebene, die sich auf Kontakte und Begegnungen vor Ort konzentriert, ist es anschließend möglich zu rekonstruieren, wie die beiden archäologischen Unternehmungen in Mähren und der Ukraine von den Deutschen, den Einheimischen und anderen direkt oder indirekt Betroffenen vor Ort wahrgenommen und bewertet worden sind. Unter welchen Umständen haben die Ausgrabungen stattgefunden? In welchem Verhältnis standen die Ausgrabungen zu den einheimischen Forschungstraditionen? Wer sollte, durfte oder wollte sich während des Zweiten Weltkriegs mit den beiden Fundorten identifizieren und wer nicht?

Um diese Fragen besser beantworten zu können, habe ich Forschungsreisen nach Tschechien (2005) und in die Ukraine (2006) unternommen, um dort Gespräche mit Zeitzeugen und anderen indirekt Betroffenen zu führen. Die politischen Geschehnisse des 20. Jahrhunderts – und die damit zusammenhängende Bevölkerungsdiskontinuität – machten es mir unmöglich, in Unterwisternitz Zeitzeugen ausfindig zu machen, die sich an die SS-Ahnenerbe-Ausgrabung erinnern konnten. Stattdessen gab es jedoch tschechische Wissenschaftler, die mit den direkten oder indirekten Folgen der Ausgrabung konfrontiert worden waren und darüber berichten konnten. In Solone gelang es mir dagegen einen Zeitzeugen ausfindig zu machen und darüber hinaus Gespräche mit ukrainischen Wissenschaftlern und Behörden zu führen. Mit Hilfe von Recherchearbeiten in Archiven, Bibliotheken und Museen in Deutschland, Tschechien, den Niederlanden und der Ukraine ließ sich außerdem der Frage nachgehen, wie sich die Funde und die Dokumentation der Ausgrabungen international verbreitet haben und wie sie im Laufe der Zeit – von der lokalen bis zur globalen Ebene – bewertet worden sind.<sup>9</sup> Dadurch lässt sich letztendlich nachvollziehen, ob und wie die beiden Forschungsstätten es sozialen oder ethnischen Gruppen auch auf längere Sicht ermöglicht haben, sich über diese zu definieren oder andere Gruppen zu marginalisieren.

## 2 Die Bevölkerung von Unterwisternitz und Solone und die politischen Umbrüche während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Die SS-Ausgrabungen in Unterwisternitz und in Solone wurden in Regionen durchgeführt, in denen während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts radikale politische Brüche und Systemwechsel stattgefunden hatten. Diese hatten zu gravierenden ethnisch/völkisch, sozial oder rassistisch motivierten Eingriffen in die Bevölkerungszusammensetzung geführt. In beiden Regionen hatte sich nach Ende des Ersten Weltkriegs und dem Zusammenbruch jahr-

<sup>9</sup> Zu dieser Methode siehe BLOEMBERGEN/EICKHOFF (wie Anm. 8).

hundertealter Reiche das politische System geändert. Während manche Bevölkerungsgruppen es in der seit 1918 als Nationalstaat definierten Tschechoslowakei als Problem empfanden, dass dort keine ethnische Homogenität existierte, war in der Ukraine, als Teil der Sowjetunion, von den Kommunisten soziale Homogenität angestrebt worden. Später führten die deutschen Besatzer in beiden Gebieten eine rassistisch begründete „Umvolkungspolitik“ durch.

Das in Süd-Mähren gelegene Unterwisternitz gehörte zur Donaumonarchie, bis es 1919 der Tschechoslowakei angegliedert wurde. Es lag mit seinen ca. 700 Einwohnern nahe der österreichischen Grenze und blieb zum größten Teil „deutsch“. 1938 wurde das Dorf in Folge des Münchener Abkommens in den österreichischen Reichsgau Niederdonau integriert. Zu derselben Zeit wurden 400 000 Tschechen aus den vorwiegend deutschsprachigen Grenzregionen ins Landesinnere „umgesiedelt“. Zudem wurde bereits zu jener Zeit mit der Vertreibung und Deportation der Juden begonnen. Schon 1938 wurde die in der Nähe von Unterwisternitz liegende Stadt Nikolsburg (Mikulov), in der es seit 1421 eine jüdische Gemeinde gegeben hatte, für „judenfrei“ erklärt.<sup>10</sup> Nach 1945 wurden die deutschen Dorfbewohner, die damals die Mehrheit der Bevölkerung stellten, aus Unterwisternitz vertrieben und Tschechen angesiedelt. Unterwisternitz wird seitdem offiziell Dolní Věstonice genannt.

Das Dorf Solone liegt im zentral-südöstlichen Teil der Ukraine, knapp 50 Kilometer südwestlich von Dnipropetrovs'k. Das Dorf war zu Beginn des 20. Jahrhunderts Teil des Russischen Reiches, gehörte aber seit 1922 zur Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik und war demzufolge Teil der Sowjetunion. Nach dem Angriff der Wehrmacht am 22. Juni 1941 und der Eroberung von großen Teilen der Ukraine wurde Solone Teil des Reichskommissariats Ukraine. Die Deutschen gliederten das Dorf in den Generalbezirk Dnipropetrovs'k ein und nannten es Solonje. Vor Ort vertrat ein Ortskommandant die deutsche Zivilverwaltung. Zwischen 1941 und 1945 ermordeten SS-Verbände und Wehrmacht 1,4 bis 1,5 Millionen der insgesamt 2,3 Millionen ukrainischen Juden, teils in Konzentrationslagern und teils durch Massenerschießungen.<sup>11</sup> Diese fanden häufig in der Nähe von Dörfern statt. Auch in Solone wurden auf diese Weise zwischen dem 9. und 12. Februar 1942 49 Juden ermordet.<sup>12</sup> Während ihres Rückzugs 1943/44 führte die deutsche Besatzungsmacht einen Großteil der „Volksdeutschen“ und Ukrainer, die mit

<sup>10</sup> DANA VESELSKÁ, STANISLAVA VRBKOVÁ: Jews in Mikulov, Mikulov 2005, S. 9, 13 f.; Nikolsburg – Stadt ohne Juden, in: Nikolsburger Wochenschrift 78 (1938), 57, S. 2.

<sup>11</sup> DIETER POHL: Holocaust, in: Internet Encyclopedia of Ukraine, URL: <http://www.encyclopediaofukraine.com/display.asp?AddButton=pages\H\O\Holocaust.htm> (12.06.2011). Vgl. dazu KAREL C. BERKHOFF: Harvest of Despair. Life and Death in Ukraine under Nazi Rule, Cambridge 2004, S. 59-88.

<sup>12</sup> ALEKSANDR KRUGLOV: The Catastrophe of Ukrainian Jewry, 1941-1944. An Encyclopedic Directory, Kharkov 2001, S. 294.

den Deutschen kollaboriert hatten, aus der Ukraine heraus. Die nach dem Ende des Krieges durch kommunistische Funktionäre angestrebte Resowjetisierung des Landes hatte zur Folge, dass zum Teil diejenigen Menschen wieder in die Ukraine zurückkehrten, die beim deutschen Einmarsch evakuiert worden waren. Zugleich wurden jedoch auch Personen angesiedelt, die bisher nicht in der Region ansässig gewesen waren.<sup>13</sup> Wie in Dolní Věstonice hat es auch in Solone eine Namensänderung gegeben. Seit den frühen 1990er Jahren wurde auf kultureller Ebene eine Ukrainisierungspolitik betrieben. Das Dorf, das auf Russisch Solënoe hieß, wird seitdem offiziell Solone genannt.

### 3 Die vor- und frühgeschichtliche Archäologie in Tschechien, der Ukraine, den Niederlanden und Deutschland bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs

Als der Zweite Weltkrieg begann, war die vor- und frühgeschichtliche Archäologie in den meisten Gebieten Europas gesellschaftlich etabliert. Die Institutionalisierung des Faches hatte häufig schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingesetzt und wurde von Akademien, wissenschaftlichen Gesellschaften, Museen, Universitäten, Zeitschriften und Denkmalschutzgesetzen getragen. In einigen Fällen konnte dabei auf frühere Traditionen aufgebaut werden. Während der Frühen Neuzeit gab es in Europa an vielen Fürstenthöfen und in vielen Städten Antiquare, die sich mit dem Studium sogenannter Antiquitäten, zu denen auch Objekte aus der europäischen Vor- und Frühgeschichte zählten, beschäftigten. Diese Objekte wurden hauptsächlich mit der Bibel und Texten klassischer Autoren in Verbindung gebracht. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts wurde jedoch die Nation als Bezugspunkt wichtiger.<sup>14</sup> Die nationale Einbindung des sich entwickelnden Faches hatte weitreichende Folgen für den Interpretationsrahmen der Prähistoriker. In den Staaten Europas wurde die vor- und frühgeschichtliche Forschung stark von der Vorstellung beeinflusst, dass es primordiale, nationale Bindungen gegeben habe. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde diese Überzeugung mit Hilfe der „kulturhistorischen Archäologie“ weiter untermauert. Anhand dieser Methode erschien es nämlich möglich, nicht nur die Entwicklung und den Zusammenhang von vor- und frühgeschichtlichen Kulturen zu untersuchen, sondern diese zugleich auch ethnisch oder rassisch zu deuten.<sup>15</sup> Neben

<sup>13</sup> FRANK GOLCZEWSKI: Ukraine, in: KLAUS J. BADE, PIETER C. EMMER u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Paderborn 2007, S. 333-356, hier S. 344-355.

<sup>14</sup> ALAIN SCHNAPP: Between Antiquarians and Archaeologists – Continuities and Ruptures, in: *Antiquity* 76 (2002), S. 134-140, hier S. 137 ff

<sup>15</sup> SEBASTIAN BRATHER: Ethnische Interpretationen in der europäischen Archäologie. Wissenschaftliche und politische Relevanz, in: JUDITH SCHACHTMANN, MICHAEL STROBEL u.a. (Hrsg.): Politik und Wissenschaft in der prähistorischen Archäologie. Perspektiven aus Sachsen, Böhmen und Schlesien, Göttingen 2009, S. 31-51; BRUCE G. TRIGGER: *A History of Archaeological Thought*, Cambridge 1989, S. 148-206.

der Nation gab es dabei jedoch auch regionale und transnationale Bewertungsperspektiven. Gerade das Nebeneinander von regionalen, nationalen und überstaatlichen Interpretationen und Netzwerken verlieh dem Fach eine starke interne Dynamik und führte sowohl zum Austausch als auch zu Spannungen und Streit.

Die Entwicklung der vor- und frühgeschichtlichen Archäologie in den verschiedenen Staaten Europas war stark von den jeweiligen politisch-gesellschaftlichen Gegebenheiten abhängig. In den tschechischen Gebieten gab es während der Frühmoderne – im Zeichen des Humanismus und der Aufklärung – eine beträchtliche archäologische Aktivität.<sup>16</sup> Die Institutionalisierung der tschechischen Archäologie begann bereits Anfang des 19. Jahrhunderts. 1817 wurde das Mährische Museum in Brünn (Brno) und 1818 das Nationalmuseum in Prag (Praha) gegründet; in beiden Museen waren archäologische Sammlungen von Anfang an ein wichtiger Bestandteil. Mitte des Jahrhunderts kamen mehrere neue Entwicklungen hinzu: 1843 wurde die erste archäologische Gesellschaft (Archeologický sbor Národního muzea) gegründet, ab 1850 gab es an der Karl-Ferdinand-Universität in Prag eine Professur für böhmische Archäologie und Kunstgeschichte, und 1854 erschien die erste archäologische Zeitschrift, die *Památky Archeologické*.<sup>17</sup> Nach 1918 erlebte das Fach in der Tschechoslowakei einen großen Aufschwung.<sup>18</sup> 1919 wurde ein staatliches archäologisches Institut gegründet, dessen Mitarbeiter die Denkmalpflege organisierten und Ausgrabungen durchführten. 1924 wurde mit der archäologischen Ausbildung an der Universität von Bratislava und 1929 an der Universität von Brünn begonnen.<sup>19</sup> Die Beziehungen zwischen deutschen und tschechischen Archäologen waren zu dieser Zeit jedoch oft spannungsgeladen. Die 1923 gegründete Deutsche Gesellschaft für Vorgeschichte, die in Gebieten mit überwiegend deutscher Bevölkerung archäologisch aktiv war und die Zeitschrift *Sudeta* herausgab, ist ein Beispiel dafür.<sup>20</sup>

In Russland und der Ukraine verlief die Entwicklung nur zum Teil ähnlich. Auch dort gehen die Anfänge der archäologischen Forschung in die Frühe Neuzeit zurück; allerdings handelte es sich dabei teilweise um Expeditionen, die von den Zaren initiiert wurden. Im 19. Jahrhundert entstand, wie andern-

<sup>16</sup> KAREL SKLENÁR: *Archaeology in Central Europe. The First 500 Years*, New York 1983, S. 20-43.

<sup>17</sup> VLADIMÍR SALAC: Abriss der Geschichte der Universitätsarchäologie in Tschechien bis zum Zweiten Weltkrieg, in: JOHAN CALLMER, MICHAEL MEYER u.a. (Hrsg.): *Die Anfänge der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie als akademisches Fach (1890-1930) im europäischen Vergleich*, Rahden 2006, S. 221-236, hier S. 232 f.

<sup>18</sup> SKLENÁR (wie Anm. 16) S. 157 f.; KARLA MOTYKOVÁ: Die Ur- und Frühgeschichtsforschung in Böhmen 1918-1945 und die tschechisch-deutschen Beziehungen, in: LEUBE/HEGEWISCH (wie Anm. 2), S. 471-480.

<sup>19</sup> EVŽEN NEUSTUPNY: Czech Republic, in: TIM MURRAY (Hrsg.): *Encyclopedia of Archaeology. History and Discoveries*. Bd. 1: A-D, Santa Barbara 2001, S. 394-404, hier S. 402 f.

<sup>20</sup> SALAC, *Universitätsarchäologie in Tschechien* (wie Anm. 17), S. 231-233.

orts in Europa auch, eine Vielzahl an Institutionen, die sich mit archäologischer Forschung beschäftigten. Konferenzen, Gesellschaften, Museen und Universitäten widmeten sich der Archäologie, wobei insbesondere den Universitäten in Moskau und Sankt Petersburg eine wichtige Rolle zukam.<sup>21</sup> Einflussreich war auch die 1859 gegründete Imperiale Archäologische Kommission, die für die archäologische Forschung und Denkmalpflege zuständig war. Am Anfang wurde vor allem den Kurganen (Grabhügeln) mit ihren Goldfunden und den Fundstellen der klassischen Antike viel Aufmerksamkeit geschenkt; ab 1870 rückten jedoch auch andere prähistorische Kulturen in den Blickpunkt, beispielsweise die Slawen.<sup>22</sup> Nach der Oktoberrevolution entwickelte sich auf Basis des Historischen Materialismus eine Archäologie, die sich auf Gesellschaftstypen bezog.<sup>23</sup> Obwohl es zu dieser Zeit viele Verbindungen zwischen der Archäologie und dem Sowjetregime gab, wurden in den 1930er Jahren unter Stalin Gruppen von Prähistorikern verfolgt, deportiert und ermordet.<sup>24</sup>

Auch in den Niederlanden gab es eine archäologische Tradition, die bis in die Frühmoderne zurückging. Seinerzeit wirkten in der Republik der Vereinigten Niederlande in verschiedenen Städten Antiquare, die Antiquitätensammlungen anlegten, mit Kollegen korrespondierten und Studien publizierten. Die Universität Leiden war ein namhaftes Zentrum für humanistische Studien, was unter anderem der Erforschung der römischen Vergangenheit der Niederlande den Weg öffnete.<sup>25</sup> Mit der Gründung des Königreichs der Niederlande im Jahr 1813 wurden die Grundlagen für eine dauerhafte Institutionalisierung der Archäologie geschaffen.<sup>26</sup> Ab 1818 gab es in Leiden eine Professur für Archäologie und ein Museum für Altertümer. Seitdem betrieben ganz unterschiedliche Akteure vor- und frühgeschichtliche Archäologie: Neben Privatsammlern gab es mehrere Organisationen – historische und naturwissenschaftliche Gesellschaften, Museen und Zeitschriften –, die sich in irgendeiner Form mit dem Fachgebiet beschäftigten. Die Stadt Leiden, vor

<sup>21</sup> LEO S. KLEJN, IGOR L. TIKHONOV: The Beginnings of University Archaeology in Russia, in: CALLMER/MEYER (wie Anm. 17), S. 197-208, hier S. 197, 207.

<sup>22</sup> TRIGGER (wie Anm. 16) S. 208-212.

<sup>23</sup> Ebenda, S. 229-230; VICTOR A. SHNIRELMAN: From Internationalism to Nationalism. Forgotten Pages of Soviet Archaeology in the 1930s and 1940s, in: PHILIP L. KOHL, CLARE FAWCETT (Hrsg.): Nationalism, Politics, and the Practice of Archaeology, Cambridge 1995, S. 120-138, hier S. 129-132; LEO S. KLEYN: Russia, in: MURRAY (wie Anm. 19), Bd. 3: N-Z, S. 1127-1145.

<sup>24</sup> KLEJN/TIKHONOV (wie Anm. 21), S. 205; KLEYN (wie Anm. 23), S. 1133 f. Für eine zeitgenössische Erwähnung der Deportationen und eine Bewertung der fachlichen Entwicklungen siehe AARNE M. TALLGREN: Archaeological Studies in Soviet Russia, in: *Eurasia Septentrionalis Antiqua* 10 (1936), S. 129-170, hier S. 131, 149 ff.

<sup>25</sup> SANDRA LANGEREIS: Geschiedenis als Ambacht. Oudheidkunde in de Gouden Eeuw: Arnoldus Buchelius en Petrus Scriverius, Amsterdam 2001, S. 25-60.

<sup>26</sup> RUURD B. HALBERTSA: Scholars, Travellers and Trade. The Pioneer Years of the National Museum of Antiquities, 1818-1840, Leiden 2003.

allem das dortige Museum, entwickelte sich dabei zum archäologischen Zentrum der Niederlande, wobei die humanistischen Bildungsideale nach wie vor für das Fach prägend waren.

Auch in den deutschen Gebieten der europäischen Frühmoderne war die Vor- und Frühgeschichtsforschung anfangs Teil der antiquarisch-humanistischen Tradition. Da es dort aber, im Gegensatz zu den Niederlanden, lange Zeit keine zentralisierte Kulturpolitik gab, entstanden im Laufe des 19. Jahrhunderts vor allem lokale oder regionale Forschungszentren. Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg (1852), das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz (1852) und die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (1869) entwickelten sich zu einflussreichen Institutionen. Nach der Reichsgründung 1871 begann sich die institutionelle Landschaft zu ändern. Das Kaiserliche Deutsche Archäologische Institut in Berlin – 1829 in Rom als *Instituta di Corrispondenza Archeologica* gegründet – rief 1892 die Reichslimeskommission (ab 1902 Römisch-Germanische Kommission) ins Leben, welche die zentraleuropäische Vor- und Frühgeschichte, insbesondere die römische Epoche, erforschte. An den deutschen Universitäten etablierte sich das Fach jedoch relativ spät. 1902 wurde zwar in Berlin Gustaf Kossinna zum außerordentlichen Professor für deutsche Archäologie ernannt, aber erst 1927 wurde an der Universität Marburg ein Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte eingerichtet. Die deutsche Vor- und Frühgeschichtsforschung war bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs durch kulturhistorische oder siedlungsarchäologische Methoden gekennzeichnet, bei der auch rassistische Komponenten eine starke Rolle spielten.<sup>27</sup>

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme im Jahr 1933 waren die wenigen jüdischen Wissenschaftler, die in der ohnehin stark deutschnational geprägten Vor- und Frühgeschichtsforschung aktiv waren, gezwungen, das Fach zu verlassen. Es waren vor allem Mitglieder der NSDAP oder der SS, die die freiwerdenden und neugeschaffenen Stellen besetzten. Nicht wenige Prähistoriker setzten sich auch öffentlich für den Nationalsozialismus ein. Zugleich eröffneten sich Aufstiegsmöglichkeiten für Pseudowissenschaftler, die zeitweilig einen Raum fanden, um sich öffentlich profilieren zu können.<sup>28</sup> Das Jahr 1933 stellte für die Archäologie jedoch nicht in jeder Hinsicht einen Bruch dar. Die deutsche „Westforschung“ und „Ostforschung“, die auf interdisziplinäre Weise die germanische Vergangenheit und das germanische „Volkstum“ erforschten – womit zugleich deutsche Gebietsansprüche in Ost- und Westeuropa untermauert werden konnten und wobei Prähistoriker eine

---

<sup>27</sup> ULRICH VEITH: German Prehistoric Archaeology, in: MURRAY (wie Anm. 19), Bd. 2: E-M, S. 576-585.

<sup>28</sup> UTA HALLE: Archaeology in the Third Reich. Academic Scholarship and the Rise of the „Lunatic Fringe“, in: *Archaeological Dialogues* 12 (2005) 1, S. 91-102; EICKHOFF, German Archaeology and National Socialism (wie Anm. 5), S. 82 f.

wichtige Rolle spielten –, gab es schon seit Ende des Ersten Weltkriegs.<sup>29</sup> Nach 1933 konnte diese Tradition ohne große inhaltliche Änderungen weitergeführt werden. Ähnliches galt für die Erforschung der sogenannten „klassischen Welt“, für die in Deutschland bereits eine längere Forschungstradition vorhanden war. Die archäologische Forschung in Italien, Griechenland und der Türkei wurde vom Deutschen Archäologischen Institut (DAI) durchgeführt.<sup>30</sup> Deutschland wurde dabei von Archäologen oftmals als kulturbringende Nation angesehen, die, anders als die einheimische Bevölkerung, ein besonderes Recht auf dieses Forschungsobjekt – die klassische Kultur – besitze.<sup>31</sup> Das DAI forschte jedoch nicht nur im Mittelmeerraum. Während der 1920er Jahre wurde ein Forschungsprogramm entwickelt, das innerhalb Europas – von Spanien bis in die Ukraine – nach Spuren der germanischen Volksverschiebungen suchte.<sup>32</sup> Nach 1933 maß gerade der Reichsführer-SS Heinrich Himmler derartigen Forschungskonzepten viel Wert bei: Die Erforschung eines übernationalen germanischen Einflussbereichs in Europa konnte als Paradebeispiel für gesellschaftsbezogene und rassische Wissenschaft dienen.

Die Dynamik der Archäologie unter nationalsozialistischer Herrschaft lässt sich par excellence an der Geschichte des SS-Ahnenerbes darstellen. Diese Organisation wurde 1935 von Himmler, Reichsbauernführer Richard Walther Darré und dem niederländisch-deutschen Sprachwissenschaftler Herman Wirth in Berlin gegründet. Die Zielsetzung der Organisation war sowohl ambitioniert als auch selektiv: Im Mittelpunkt stand die Erforschung, Erhaltung und Revitalisierung des „Erbes“ der „arischen Ahnen“ im kulturellen und genetischen Sinne. Die Forschungsaktivitäten, die unter anderem Sternenkunde, Indogermanistik, Volkskunde, Geschichte und die germanische Archäologie umfassten, stützten Himmlers Überzeugung, dass es eine germanische Kulturhöhe gegeben habe, die sich bis in die früheste Steinzeit zurückverfolgen lasse. Zudem waren die Aktivitäten teilweise mit Himmlers esoterischen Auffassungen verknüpft, die vor allem in Kreisen der völkischen Laienforschung entwickelt worden waren.<sup>33</sup> Die Organisation konkurrierte stark mit dem 1934 gegründeten Reichsbund für deutsche Vorgeschichte bzw. dem Amt Vorgeschichte, das vom „Beauftragten des Führers für die Überwachung der ge-

<sup>29</sup> UTA HALLE: Deutsche Ost-, deutsche Westforschung: Ein Vergleich, in: SCHACHTMANN/STROBEL (wie Anm. 15), S. 53-68.

<sup>30</sup> SUZANNE L. MARCHAND: Down from Olympus. Archaeology and Philhellenism in Germany, 1750-1970, Princeton 1996, S. 75-115.

<sup>31</sup> MALTE FUHRMANN: Der Traum vom deutschen Orient. Zwei deutsche Kolonien im Osmanischen Reich 1851-1918, Frankfurt a.M. 2006, S. 83-108.

<sup>32</sup> HUBERT FEHR: Germanen und Romanen im Merowingerreich. Frühgeschichtliche Archäologie zwischen Wissenschaft und Zeitgeschichte, Freiburg 2003, S. 226 f.

<sup>33</sup> DIRK MAHSARSKI: „Schwarmgeister und Phantasten“ – die völkische Laienforschung, in: GERINGER/HALLE (wie Anm. 2), S. 50-56.

samten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“, Alfred Rosenberg, geleitet wurde.<sup>34</sup>

In den ersten Jahren nach ihrer Gründung entwickelte sich das SS-Ahnenerbe unter der Führung von Wolfram Sievers zum wissenschaftlichen Dienst der SS. Insbesondere die vor- und frühgeschichtliche Abteilung wurde zu ihrem Zugpferd. Einflussreiche Prähistoriker mit universitärer Anbindung wie zum Beispiel Herbert Jankuhn waren bereit, für das SS-Ahnenerbe in Deutschland Ausgrabungen durchzuführen.<sup>35</sup> Während in anderen Forschungsbereichen immer auch Wissenschaftler aktiv waren, die vom akademischen Establishment als Pseudowissenschaftler betrachtet wurden, hielten die Prähistoriker dank ihres Einsatzes den wissenschaftlichen Charakter des SS-Ahnenerbes für gewährleistet. So erreichten sie beispielsweise, dass der bei vielen als Pseudowissenschaftler geltende Wirth seine führende Position in der Organisation einbüßte.<sup>36</sup>

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs veränderte sich der Charakter des SS-Ahnenerbes. Bestimmte Abteilungen beteiligten sich in Konzentrationslagern an medizinischen Experimenten, und die Prähistoriker des SS-Ahnenerbes waren in den besetzten Gebieten Europas für die archäologische Kulturpolitik tätig. In diesem Rahmen wurde unter anderem in Osteuropa die „Sicherstellung“ von Kulturgut vorangetrieben, wobei es sich in Wirklichkeit um Kulturgüterraub handelte, da man hauptsächlich die Sammlungen – oder Teile davon – „rettete“, die man für germanisch hielt.<sup>37</sup> Jankuhn hat als Abteilungsleiter der Lehr- und Forschungsstätte Ausgrabungen das archäologische Forschungsprogramm des SS-Ahnenerbes in hohem Maße mitgestaltet.<sup>38</sup> Er ließ sich nicht durch nationale Grenzen einschränken und regte Prähistoriker des SS-Ahnenerbes dazu an, die indogermanischen Wurzeln der europäischen

<sup>34</sup> PAPE (wie Anm. 2), S. 163-226. Vgl. auch BOLLMUS (wie Anm. 5); KATER (wie Anm. 5).

<sup>35</sup> Zu Jankuhn siehe DIRK MAHSARSKI: Herbert Jankuhn (1905-1990). Ein deutscher Prähistoriker zwischen nationalsozialistischer Ideologie und wissenschaftlicher Objektivität, Rahden 2011.

<sup>36</sup> LUITGARD LÖW: Der „Fall Herman Wirth“, in: Archäologisches Nachrichtenblatt 10 (2005) 3, S. 315-320, hier S. 317.

<sup>37</sup> ANJA HEUSS: Prähistorische „Raubgrabungen“ in der Ukraine, in: LEUBE/HEGEWISCH (wie Anm. 2), S. 545-554; CHRISTIAN HUFEN: Gotenforschung und Denkmalpflege. Herbert Jankuhn und die Kommandounternehmen des „Ahnenerbes“ der SS, in: WOLFGANG EICHWEDE, ULRIKE HARTUNG (Hrsg.): „Betr.: Sicherstellung“. NS-Kunst-raub in der Sowjetunion, Bremen 1998, S. 75-95.

<sup>38</sup> HEIKO STEUER: Herbert Jankuhn – SS-Karriere und Ur- und Frühgeschichte, in: HARTMUT LEHMANN, OTTO G. OEXLE (Hrsg.): Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften. Band 1: Fächer – Milieus – Karrieren, Göttingen 2004, S. 447-529, hier S. 465. Vgl. auch MARTIJN EICKHOFF, UTA HALLE: Anstelle einer Rezension – Anmerkungen zum veröffentlichten Bild über Herbert Jankuhn, in: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift (EAZ) 48 (2007), 1, S. 135-150; MAHSARSKI, Herbert Jankuhn (wie Anm. 35), S. 174-199, 232 f.

Völker zu erforschen.<sup>39</sup> Nach Gründung des Sonderkommandos Jankuhn, das er seit 1942 leitete, konnte er auch die archäologischen Stätten von Süd-Russland und der Ukraine in dieses Forschungsprogramm miteinbeziehen. Sein Interesse galt dabei insbesondere den materiellen Nachlässen der Wikinger und dem Gotenreich, die er vor allem in der Gegend von Kiew und entlang des Dnjepr zu finden meinte.<sup>40</sup>

1989 kam der britische Prähistoriker B.G. Trigger in seiner *History of Archaeological Thought* zu dem Ergebnis, dass es die deutschen Prähistoriker trotz des nationalsozialistischen Ideals einer neuen Weltordnung nicht geschafft hätten, eine genuin imperialistische Archäologie zu entwickeln. Nach 1933 habe sich nur eine extreme Variante der nationalen Archäologie durchgesetzt, die es schon lange zuvor gegeben habe.<sup>41</sup> Zehn Jahre später – mittlerweile war viel mehr über die aktive Rolle der Prähistoriker im Nationalsozialismus und in den besetzten Gebieten bekannt – schrieb darauf aufbauend der deutsche Prähistoriker Georg Kossack, dass deutsche Prähistoriker, inklusive der SS-Mitglieder, sich nicht „am Völkermord beteiligt“ hätten.<sup>42</sup> Diese isolierten Darstellungen der deutschen Archäologie im Nationalsozialismus sind, wie die mikrohistorische Erforschung der SS-Ausgrabungen in Unterwisternitz und in Solone zeigen wird, nicht mehr aufrecht zu erhalten.

#### 4 Die Wahl der Forschungsstätten Unterwisternitz und Solone

Die Ausgrabungen des SS-Ahnenerbes in Unterwisternitz und Solone bezogen sich zwar auf verschiedene Zeitalter und auf geografisch weit voneinander entfernt liegende Gebiete Europas; in dem (indo-)germanozentrischen Weltbild der SS, das hier mit Hilfe archäologischer Ausgrabungen untermauert werden sollte, spielten sie aber beide eine wichtige Rolle. Die Ausgrabungen haben außerdem gemein, dass sie von niederländischen Prähistorikern durchgeführt wurden. Die Tatsache, dass gerade Assien Bohmers (1912-1988) und Frans C. Bursch (1903-1981) als Ausgrabungsleiter beauftragt wurden, hängt sicherlich mit dem Umstand zusammen, dass die Mehrzahl der deutschen Prähistoriker nach 1939 zum Militärdienst eingezogen worden war. Sowohl Bohmers als auch Bursch arbeiteten freiwillig und aus politischer

<sup>39</sup> HEIKO STEUER: Herbert Jankuhn und seine Darstellungen zur Germanen- und Wikingerzeit, in: DIETRICH HAKELBERG, DERS. (Hrsg.): Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995, Berlin 2001, S. 417-473, hier S. 428.

<sup>40</sup> STEUER, Jankuhn – SS-Karriere und Ur- und Frühgeschichte (wie Anm. 38), S. 472, 487, 494; MAHSARSKI, Herbert Jankuhn (wie Anm. 35), S. 234-284.

<sup>41</sup> TRIGGER (wie Anm. 15), S. 164.

<sup>42</sup> GEORG KOSSACK: Prähistorische Archäologie in Deutschland im Wandel der geistigen und politischen Situation, München 1999, S. 76.

Überzeugung mit dem SS-Ahnenerbe zusammen.<sup>43</sup> Für diese beiden wichtigsten niederländischen Prähistoriker, die 1940-1945 zur politisch-wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit der deutschen Besatzungsmacht bereit waren, besaßen die beiden Ausgrabungen den Charakter einer klassischen, beinahe kolonialen Expedition, die in eine fremde, zum Teil auch feindliche Umgebung führte, in der sie jedoch als Herrscher auftreten konnten. Das archäologische „Abenteuer“ war allerdings Teil des deutschen Herrschaftssystems in neu eroberten Ländern und aus diesem Grund gut organisiert und gefördert. Die nähere Betrachtung der Umstände, die zu der Auswahl der beiden Forschungsstätten und ihrer Erforscher geführt haben, gewährt nicht nur einen Einblick in die institutionelle Einbindung der Ausgrabungen, sondern verdeutlicht auch, mit welchen Narrativen sich das SS-Ahnenerbe, insbesondere Sievers und Jankuhn, die beiden Forschungsstätten angeeignet hat.

In Unterwisternitz, am Fuße der Pollauer Berge gelegen und häufig als eine der wichtigsten Fundstätten der Tschechoslowakei betrachtet, kam es von Seiten des SS-Ahnenerbes zu insgesamt drei Ausgrabungskampagnen (1939, 1940 und 1942). Die Ausgrabung begann am 10. Juli 1939.<sup>44</sup> Einige Monate zuvor hatte das SS-Ahnenerbe die Grundstücke von den elf örtlichen Eigentümern „gepachtet“.<sup>45</sup> Während der Ausgrabungsperioden wohnte Bohmers zumeist – zuletzt 1943 – in einer Gästeunterkunft des Schlosses Nikolsburg (10 Kilometer südlich von Unterwisternitz). Manchmal wurde er dabei von seiner Ehefrau und seinen Kindern begleitet. Seit 1924 war hier bereits durch Karel Absolon (1887-1960) gegraben worden. Absolon verwaltete seit 1908 die zoologischen Sammlungen des Mährischen Museums in Brünn und wurde 1926 zum Außerordentlichen, 1927 zum Ordentlichen Professor für Paläoanthropologie und Zoogeographie an der Prager Karls-Universität ernannt.<sup>46</sup> Es gelang ihm, die paläolithische Ausgrabungsstätte weltberühmt zu machen. Bereits 1924 empfing er in Brno den Congrès International d'Anthropologie,

<sup>43</sup> MARTIJN EICKHOFF: *De oorsprong van het „eigene“*. Nederlands vroegste verleden, archeologie en nationaal-socialisme, Amsterdam 2003, S. 233-240, 257-272.

<sup>44</sup> ASSIEN BOHMERS: Vierteljahresbericht (1 Juni bis 1 Sept. 1939), in: Bundesarchiv (BArch)/BDC (Berlin Document Center), DS G 0113. Zur Ausgrabungsgeschichte siehe ALEXANDER VERPOORTE: *Places of Art, Traces of Fire. A Contextual Approach to Anthropomorphic Figurines in the Pavlovian (Central Europe, 29-24 kyr BP)*, Leiden 2001, S. 38. Vgl. auch SILVIA TOMÁŠKOVÁ: *A Site in History. Archaeology at Dolní Věstonice/Unterwisternitz*, in: *Antiquity* 69 (1995), S. 301-316. Vgl. MARTIJN EICKHOFF: *Historie „ukradeneho“ naleziste. Assien Bohmers a vykopavky SS-Ahnenerbe v Dolnich Vestonicich* [Die Geschichte einer „gestohlenen“ Fundstätte. Assien Bohmers und die SS-Ahnenerbe Ausgrabung in Unterwisternitz], in: *RegioM* (2009), S. 129-146.

<sup>45</sup> Kurt Willvonseder an Wolfram Sievers, 5.04.1939, in: BArch/BDC, DS G 0113.

<sup>46</sup> Absolon, Karel, Prof. Dr., in: JAN FILIP (Hrsg.): *Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas*. Bd. 1: A-K, Prag 1966, S. 4-5.



Abb. 1: Bohmers – in der Mitte mit Brille – und Mitarbeiter bei der Ausgrabung in Unterwisternitz (© Archiv des Verfassers)

und in den folgenden Jahren publizierte er wiederholt in dem international viel gelesenen Magazin *The Illustrated London News*.<sup>47</sup> Die Ausgrabungsstätte zog insbesondere die Aufmerksamkeit von deutschsprachigen Prähistorikern auf sich. 1928 hob beispielsweise der deutsche Prähistoriker Hugo Obermaier (1877-1946), der zu jener Zeit in Madrid arbeitete, die außerordentliche Bedeutung der Ausgrabung in Unterwisternitz hervor, und bereits 1926 erklärte der österreichische Prähistoriker Oswald Menghin (1888-1973) den Wert der Ausgrabung in einer Publikation über die Vorgeschichte Böhmens und Mährens.<sup>48</sup>

Der Geologe und Archäologe Assien Bohmers wurde 1937 als 25-Jähriger in die „Abteilung Ausgrabungen“ des SS-Ahnenerbes aufgenommen.<sup>49</sup> Er spezialisierte sich auf die Urgeschichtsforschung und wurde 1939 Leiter der „Forschungsstätte für Urgeschichte“, einer neugegründeten Unterabteilung

<sup>47</sup> KAREL ABSOLON: A Discovery as Wonderful as that of Tutankhamen's Tomb, in: *The Illustrated London News* vom 7.11.1925, S. 898-902; DERS.: The Mammoth of Moravia. A Huge Stone Age Beast Reconstructed, ebenda vom 30.11.1929, S. 938; DERS.: A Vast Prehistoric „Pompeii“ Revisited, ebenda vom 21.03.1936, S. 499. Zur Tagung von 1924 siehe: DERS.: Die Erforschung der diluvialen Mammutjäger-Station von Unter-Wisternitz an den Pollauer Bergen in Mähren. Arbeitsbericht über das erste Jahr 1924, Brünn 1938, S. 48 f.

<sup>48</sup> JOSEF SCHRANIL, HUGO OBERMAIER: *Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens*, Leipzig 1928, S. 7; OSWALD MENGHIN: *Einführung in die Urgeschichte Böhmens und Mährens*, Reichenberg 1926, S. 18-22.

<sup>49</sup> Aufnahmebestätigung vom 9.12.1937, in: BArch/BDC, DS G 0113.

der Organisation. Die SS-Ahnenerbe-Führung setzte große Erwartungen in Bohmers. Er arbeitete voller Hingabe, sah „arisch“ aus, war intelligent, setzte sich für den Nationalsozialismus ein und hielt es für wichtig die französische Wissenschaft zu übertreffen, insbesondere die dortige paläolithische Archäologie.<sup>50</sup> Bohmers begann seine Karriere im September 1937 mit Ausgrabungen in den Weinberg-Höhlen in Mauern.<sup>51</sup> Er war der Meinung, mit der Ausgrabung beweisen zu können, dass die „Cro-Magnonrasse“ nicht östlicher Herkunft war, sondern in „Groß-Deutschland entstanden sein muss“.<sup>52</sup>

Bohmers konnte immer mit der Unterstützung durch Sievers rechnen. Am 16. März 1939, nur einen Tag nach der Bildung des Protektorats Böhmen und Mähren, wandte er sich mit einem Brief an Sievers, in dem er – Bezug nehmend auf die Ausgrabung bei Pschedmost (Předmostí) – schrieb, dass sich in Mähren die wichtigste paläolithische Fundstelle Europas befinde. Diese sei jedoch, so Bohmers, von „dem Juden“ Absolon, der die Ergebnisse der Ausgrabung nie vollständig publiziert habe, „schlecht“ ausgegraben worden.<sup>53</sup> Himmlers Interesse voraussetzend, versicherte Bohmers in seinem Schreiben, dass er dort sofort mit seiner Forschungsarbeit anfangen könne. Es kam jedoch anders. Einige Monate später wurde Bohmers Ausgrabungsleiter der Forschungsstätte Unterwisternitz. Am 22. April 1939 schrieb Sievers an Himmler, dass Unterwisternitz für das SS-Ahnenerbe „gesichert“ und Bohmers im Begriff sei, dort mit seiner Forschungsarbeit zu beginnen.<sup>54</sup>

Bohmers hatte in den 1930er Jahren Geologie und Paläontologie an der Universität van Amsterdam studiert. Er promovierte dort 1936 mit einer Dissertation über Ammoniten. Zu diesem Zeitpunkt interessierte er sich vor allem für Entwicklungsschemata biologischen und geologischen Charakters und war von holistischen Kosmologien fasziniert, in deren Zentrum die Evo-

<sup>50</sup> ASSIEN BOHMERS: Die Ausgrabungen in Unter-Wisternitz, in: BArch, NS 19/641.

<sup>51</sup> Diese Ausgrabungsstätte wurde dem Tübinger Archäologen Robert R. Schmidt „weggenommen“. Siehe GRAF CHRISTOPH VOJKFFY: Geschichte der Erforschung der Weinberghöhlen, in: LOTHAR F. ZOTZ (Hrsg.): Das Paläolithikum in den Weinberghöhlen bei Mauern, Bonn 1955, S. 9-12; WIGHART VON KOENIGSWALD, HANSJÜRGEN MÜLLER-BECK, EMMA PRESSMAR: Die Archäologie und Paläontologie in den Weinberghöhlen bei Mauern (Bayern). Grabungen 1937-1967, Tübingen 1974. Vgl. auch ASSIEN BOHMERS: Die Ausgrabungen in den Höhlen von Mauern, in: Germanien (1939), S. 151-156; DERS.: Die Mauerner Höhlen und ihre Bedeutung für die Einleitung der Altsteinzeit, in: Bericht über die Kieler Tagung 1939, Neumünster 1944, S. 65-73; DERS.: Die Höhlen von Mauern. Teil I: Kulturgeschichte der altsteinzeitlichen Besiedlung, in: Palaeohistoria 1 (1951), S. 3-107.

<sup>52</sup> Assien Bohmers an Wolfram Sievers, 18.07.1937, in: BArch, NS 21/60.

<sup>53</sup> Assien Bohmers an Wolfram Sievers, 16.03.1939, in: BArch/BDC, DS G 0113. Absolon publiziert die Ergebnisse seiner 1924 und 1925 durchgeführten Ausgrabungen im Jahr 1938, siehe ABSOLON, Die Erforschung ... Arbeitsbericht über das erste Jahr 1924 (wie Anm. 47); DERS.: Die Erforschung der diluvialen Mammutjäger-Station von Unter-Wisternitz an den Pollauer Bergen in Mähren. Arbeitsbericht über das zweite Jahr 1925, Brünn 1938.

<sup>54</sup> Wolfram Sievers an Heinrich Himmler, 22.04.1939, in: BArch/BDC, DS G 0113.

lution menschlicher Gruppen stand.<sup>55</sup> Auch die Organisation der Gesellschaft war seiner Ansicht nach Teil dieser Entwicklung. Angeregt durch diese Weltanschauung näherte sich Bohmers 1938 einer von dem Juristen und Publizisten Friedrich Hielscher (1902-1990) geleiteten Gruppe an. Diese elitär-sektiererische Verbindung vertrat die Idee eines föderalistischen, nach „Stämmen“ gegliederten „Reiches“ oder Europas.<sup>56</sup> Hermann von Bottmer, ein deutscher Historiker, der Mitte der 1930er Jahre in Amsterdam Geschichte und Philosophie studierte, hatte Bohmers Hielscher vorgestellt; auch Sievers gehörte zu diesem Kreis. Die Mitglieder der Organisation wurden dazu angeregt, eine Doktorarbeit zu schreiben und nationalsozialistische Organisationen mit ihrem Gedankengut zu infiltrieren. Die meisten Mitglieder waren Deutsche. Entsprechend ihrer Herkunft repräsentierten sie in der Hielscher-Gruppe die sogenannten „Stämme“. Bohmers sollte dabei die Friesen vertreten. Fasziniert von der Macht, und zugleich als ambitionierter Prähistoriker bestrebt, Einfluss und Macht zu erlangen, wohnte Bohmers den von Hielscher organisierten Treffen gerne bei, jedoch ohne Mitglied zu werden.<sup>57</sup>

Dass Bohmers im April 1939 vom SS-Ahnenerbe die Ausgrabung in Unterwisternitz als eine der wichtigsten Fundstätten der ehemaligen Tschechoslowakei zugewiesen wurde, hing sicherlich auch mit der erfolgreichen Öffentlichkeitsarbeit von Absolon zusammen, die weltweit erhebliche Aufmerksamkeit hervorgerufen hatte. Insbesondere die Entdeckung des paläolithischen Porträts einer Frau im Jahr 1937, von Absolon als eine „Monna [sic!] Lisa of 30 000 years ago“ bezeichnet, traf auf große internationale Resonanz.<sup>58</sup> Zugleich wusste Absolon die Ausgrabung in der Tschechoslowakei mit der Kultur der Gegenwart zu verbinden. Er verglich beispielsweise die paläolithische Kunst mit den expressionistischen Skulpturen des ukrainisch-amerikanischen Avantgarde-Künstlers Alexander Archipenko.<sup>59</sup> Zudem orientierte sich seine Öffentlichkeitsarbeit an den Kommunikationsmitteln der

<sup>55</sup> Es gibt einige Hinweise auf diese Kosmologie in Bohmers' Aufsätzen. Siehe zum Beispiel die unpublizierten Aufsätze *Over de rangorde*, *Over de Kringlopen in onze Kultuur* oder *Over de moederschoot*, die wahrscheinlich in den 1930er und 1940er Jahren geschrieben worden sind und sich heute im Besitz von Willem Bohmers befinden (künftig zit. Bohmers-Archiv, Willem Bohmers). Siehe auch ASSIEN BOHMERS: *Vorgeschiede und Evolution*, in: *Palaeohistoria* 8 (1960), S. 1-13.

<sup>56</sup> 1976 erklärte Bohmers, ein föderalistisches Europa befürwortet und gerade deswegen der zentralistischen Ideologie des Nationalsozialismus ferngestanden zu haben. Siehe: Dr. Assien Bohmers uit Bedum, in: *Leeuwarder Courant* vom 12.06.1976.

<sup>57</sup> INA SCHMIDT: *Der Herr des Feuers. Friedrich Hielscher und sein Kreis zwischen Heidentum, neuem Nationalismus und Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Köln 2004, S. 21, 64 ff., 73, 159, 182, 248 f.

<sup>58</sup> KAREL ABSOLON: *The World's Earliest Portrait – 30.000 Years Old*, in: *The Illustrated London News* vom 2.10.1937, S. 550-551, hier S. 551.

<sup>59</sup> DERS.: *Die Erforschung ... Arbeitsbericht über das zweite Jahr 1925* (wie Anm. 53), S. 89.



Abb. 2: Bohmers – am Lenkrad – beim Eintreffen seines Grabungsteams in Unterwisternitz 1939 (© Archiv des Verfassers)

Moderne. Um das Publikum über die Ausgrabungsergebnisse zu informieren, richtete er in der Brünner Messe eine Ausstellung ein. Seit 1936 gab es dort den sogenannten „Anthropos-Pavillon“, der zum Teil vom Bat'a-Schuhkonzern finanziert wurde. Das Publikum wurde dort mittels lebensgroßer Mammut-Rekonstruktionen über das Leben der Mammut-Jäger informiert.<sup>60</sup> Für das SS-Ahnenerbe war jedoch auch relevant, dass im Museum in Brünn die Präsentation der prähistorischen Funde darwinistisch und volkskundlich ausgelegt war.<sup>61</sup> So gesehen passte Absolons Ausgrabungsarbeit ausgezeichnet zum naturwissenschaftlichen Weltbild des SS-Ahnenerbes. Für das SS-Ahnenerbe war die Unterwisternitz-Ausgrabung letztendlich von großer Bedeutung, da die Ergebnisse mit dem Ursprung und dem Aufstieg der „nordischen Rasse“ in Verbindung gebracht werden konnten. Absolon selbst nutzte diese rassische Kategorie jedoch nicht; er bezeichnete die von ihm ausgegrabenen Skelette in englischer Sprache als „diluvial man“ oder „ice-age man“. <sup>62</sup> Bohmers beschrieb diese Skelette dem SS-Ahnenerbe gegenüber als die

<sup>60</sup> SLAVOMÍR BRODESSER, JAN BŘEČKA, Jiří Mikulka: *Serving Understanding and the Glory of the Land ... History of the Moravian Museum*, Brno 2002, S. 36-37; ABSOLON, *Die Erforschung ... Arbeitsbericht über das zweite Jahr 1925* (wie Anm. 53), S. 96. Vgl. auch KARL HUCKE: *Wie das Mährische Landesmuseum entstand*, in: *Festschrift zum 125jährigen Bestehen des Mährischen Landesmuseums*, Brünn 1943, S. 5-14.

<sup>61</sup> BRODESSER/BREČKA/MIKULKA (wie Anm. 60), S. 30 f., 34 ff.

<sup>62</sup> ABSOLON, *A Discovery* (wie Anm. 47); Vgl. auch TOMÁŠKOVÁ (wie Anm. 44).

„langgesichtige Brünner Abart“ der „Cro-Magnonrasse“. Diese Rasse sei laut Bohmers „im allgemeinen groß, schlank, und kräftig gebaut“, und die Menschen konnten seiner Ansicht nach als „die unmittelbaren Ahnen des indogermanischen Volkes“ angesehen werden. Sie würden sich von anderen Rassen durch ihre „Wurf- und Schießwaffen“ und ihre „außerordentlich hohen Kunstfähigkeiten“ unterscheiden.<sup>63</sup>

Ende der 1930er Jahre – er forschte damals noch in Mauern – gab es jeweils in Bad Berneck zwei Gelegenheiten, bei denen Bohmers ein persönliches Gespräch mit Himmler führen konnte: am 7. Dezember 1938 und am 6. Januar 1939; es ist leider nicht überliefert, was dabei besprochen wurde.<sup>64</sup> Wenige Wochen später, während einer SS-Gruppenführer-Tagung, hielt Bohmers einen Vortrag über die Mauerner Ausgrabung.<sup>65</sup> Es ist wiederum nicht bekannt, worüber genau gesprochen wurde. Im Februar 1941 publizierte Bohmers allerdings in der SS-Zeitschrift *Germanien* einen Aufsatz, in dem er die Ausgrabung von Unterwisternitz mit der Frage nach der „Vernichtung der Neandertaler“ verknüpfte – dieses Thema könnte für sein Publikum von 1939 von großer Bedeutung gewesen sein.<sup>66</sup> Seiner Meinung nach bewies die Stätte, dass sich nach der Vernichtung der Neandertaler die „Cro-Magnon-, Aurignac- oder Brünnrasse“ in „kürzester Zeit über große Teile des europäischen, asiatischen und wahrscheinlich afrikanischen Kontinentes ausgebreitet hat“. Diese Eroberungen gehörten laut Bohmers „zu den größten aller Zeiten“.<sup>67</sup> Es ist dann auch nicht ohne Bedeutung, dass das SS-Ahnenerbe am 7. Oktober 1939 einige der neu ausgegrabenen „Kunst“-Objekte der Unterwisternitz-Ausgrabung Himmler zum Geburtstag schenkte. Das wichtigste Geschenk war eine Wisent-Skulptur mit Fingerabdrücken, die am 30. August 1939 entdeckt worden war.<sup>68</sup>

Die Ausgrabung in Solone fand im Sommer 1943 statt. Von Juni bis September erforschte dort Bursch zusammen mit seinen Assistenten – dem Zeichner Willem J. de Boone und dem Dolmetscher und Fotografen Fernando van Meer – drei Grabhügel. Diese waren Teil eines Komplexes von ungefähr

<sup>63</sup> ASSIEN BOHMERS: Das eiszeitliche Frauenköpfchen von Unter-Wisternitz, in: JOSEPH D. PLASSMANN (Hrsg.): Kleine Kostbarkeiten aus Kunst und Geschichte, Berlin 1940, S. 27-31, hier S. 28 f.; DERS.: Reiche Funde eiszeitlicher Bildkunst. Die Ausgrabungen bei Unter-Wisternitz, in: *Germanien* 2 (1941), S. 45-57, hier S. 47.

<sup>64</sup> Für das erste Treffen siehe: Assien Bohmers an Walther Wüst, 20.03.1940, in: BArch/BDC, DS G 0113; für das zweite Treffen siehe Assien Bohmers an Wolfram Sievers, 12.05.1940, ebenda.

<sup>65</sup> Wolfram Sievers an Otto Ullmann und Karl Wolff, 18.02.1939, ebenda.

<sup>66</sup> Zu dieser Theorie siehe PETER J. BOWLER: *Theories of Human Evolution. A Century of Debate 1844-1944*, Baltimore 1989, S. 75 f.

<sup>67</sup> BOHMERS, *Reiche Funde* (wie Anm. 61), S. 47.

<sup>68</sup> Zur Entdeckung des Wisents siehe: A. Bohmers: Vierteljahresbericht (1 Juni bis 1 Sept. 1939), in: BArch/BDC, DS G 0113.



Foto 1. Onze woning in de hoofdstraat van Solonje



Foto 2. Het grondtransport op draagbaren



Foto 3. Met een lorie ging het sneller



Foto 4. De verschillende heuvelgrenzen teekenen zich in den noordelijken wand van het tweede kwadrant duidelijk af

Abb. 3: Bilder von der Ausgrabung in Solone. Von links oben nach rechts unten: Wohnhaus des Ausgrabungsteams, Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter sowie das Profil des Mogila Popova, entnommen aus BURSCH, Grafheuvelonderzoekingen bij Solonje (wie Anm. 78) (© NIOD Amsterdam)

50 Grabhügeln. Der größte war 4,5 Meter hoch und hatte einen Radius von 35 Metern. Vor der Kollektivierung des Landbauareals in der Ukraine war der Hügel Eigentum eines russisch-orthodoxen Geistlichen gewesen, weshalb er „Mogila Popova“ genannt wurde. Die Ausgrabung konnte jedoch nicht zu Ende geführt werden: Die Forschungsarbeiten mussten am 18. September 1943 eingestellt werden, als die Rote Armee heranrückte; noch 1996 erinnerte sich de Boone daran, dass man die Front bereits hatte hören können.<sup>69</sup> Bursch

<sup>69</sup> Zeitzeugenaussage Willem J. de Boone (Garderen) vom 9.05.1996. Vgl. M. EJKHOFF: „Romantika 1001 noči“ za vostočnym frontom? Mikroistoričeskoe issledovanie rasko-

war der erste, der in Solone eine Ausgrabung durchführte. Im zentral-südöstlichen Teil der Ukraine hatte bezüglich der Erforschung der Vor- und Frühgeschichte vor allem das 1849 gegründete Historische Museum von Jekaterinoslav (1926 umbenannt in Dnipropetrovs'k) eine Rolle gespielt, dem von 1902 bis zu seinem Tode Dmytro Javornyc'kyj (1855-1940) vorstand. Dieser Ethnologe, Historiker und Archäologe hatte sich unter anderem auf die Geschichte der Zaporoger Kosaken spezialisiert. Zwischen 1927 und 1932 unternahm er vom Museum aus Ausgrabungen im Dnjepr-Tal, im Vorfeld des Baus der Dnjepr-Talsperre, dem damals größten Wasserkraftwerk Europas, das 1932 eingeweiht wurde.<sup>70</sup>

Bursch, der ab 1927 im Rijksmuseum van Oudheden in Leiden zum Prähistoriker ausgebildet worden war und 1932 in Marburg promoviert hatte, machte seine Sympathien für den Nationalsozialismus erst im September 1940 publik. Er wurde am 10. Oktober Mitglied der Nationaal Socialistische Beweging (NSB) und stellte seitdem seine wissenschaftlichen Erkenntnisse in den Dienst der Politik, vor allem in Bezug auf seine propagandistischen Aktivitäten.<sup>71</sup> Dieser Schritt war, laut seiner eigenen Aussage, in erster Linie aufgrund seiner wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Vor- und Frühgeschichte erfolgt. Er betrachtete diese Epoche als eine Zeit, in der es eine ideale und in rassischer Hinsicht reine Gemeinschaft gegeben habe. Beeinflusst wurde er zudem durch Gespräche mit seinen ehemaligen Marburger Kommilitonen Rafael von Uslar und Walter Kersten, die ihn im September 1940 in den Niederlanden besuchten, sowie durch seine Erfahrungen während seines Studiums in Marburg.<sup>72</sup> Er glaubte daher aus erster Hand und aus persönlicher Erfahrung zu wissen, dass nur die Nationalsozialisten im Stande seien, seine gesellschaftlichen Ideale mit Hilfe einer aktiven Kulturpolitik zu verwirklichen.<sup>73</sup>

---

pok SS-Anenerbe v Solenom (Ukraina, 1943 g.) [„Die Romantik von 1001 Nacht“ hinter der Ostfront. Eine mikrohistorische Untersuchung der SS-Anenerbe-Ausgrabung in Solone (Ukraine 1943)], in: *Archeologija* 2 (2010), S. 107-117.

<sup>70</sup> Persönliche Mitteilung von Nadija Kapustina (Historisches Museum Dnipropetrovs'k) an den Verfasser [im Folgenden stets nur: Mitteilung] vom 31.05.2006. Siehe auch ANDRIJ MAKUCH: Yavornytsky, Dmytro, in: *Encyclopedia of Ukraine* (1993), URL: [http://www.encyclopediaofukraine.com/display.asp?linkPath=pages\Y\A\Yavornytsky\\_Dmytro.htm](http://www.encyclopediaofukraine.com/display.asp?linkPath=pages\Y\A\Yavornytsky_Dmytro.htm) (22.04.2013); A. POPLIUJKO: Dnieper Hydroelectric Station, in: *Encyclopedia of Ukraine* (1984), URL: <http://www.encyclopediaofukraine.com/display.asp?linkPath=pages\D\N\DnieperHydroelectricStation.htm> (21.04.2013); *Guide – Historical Museum Named after Dmitro Yavornitsky, Dnipropetrovs'k* 1999, S. 3; TALLGREN (wie Anm. 24) S. 138, 144.

<sup>71</sup> EICKHOFF, De Oorsprong van het „Eigene“ (wie Anm. 43), S. 260 f.

<sup>72</sup> Ebenda, S. 234-240, 260.

<sup>73</sup> FRANS C. BURSCH: Een Nederlandsche Archaeoloog in de Russische Steppe – Het harde hart, in: *De Waag* 38 (1943) S. 596-597, hier S. 597



Abb. 4: Zwei Mitglieder des niederländischen Ausgrabungsteams – in Tropenanzügen – in Solone während eines Besuches von Herbert Jankuhn (zweiter von rechts) (© Rijksmuseum van Oudheden, Leiden)

Als Bursch im Februar 1943 in Den Haag von Jankuhn die Einladung erhielt, in der Ukraine eine archäologische Ausgrabung zu organisieren, muss sich für ihn ein Traum erfüllt haben.<sup>74</sup> Die Einladung ging sowohl von SS-Brigadeführer Claus Selzner, dem Gebietskommissar von Dnipropetrovs'k, als auch vom SS-Ahnenerbe aus.<sup>75</sup> Sie ermöglichte es ihm, die Vorgeschichte eines Gebietes zu erforschen, das für Niederländer lange Zeit kaum erreichbar, aber zugleich in wissenschaftlicher Hinsicht von großer Bedeutung für die Klärung der Frage nach der Herkunft und dem Ursprung der sogenannten niederländischen „Becherkultur“ gewesen ist. Die Prähistoriker des Rijksmuseum van Oudheden in Leiden waren in den 1920er und 1930er Jahren lange Zeit der Meinung gewesen, dass Südrussland das Ursprungsgebiet des sogenannten „Bechervolkes“ gewesen sei.<sup>76</sup> Als Bursch im Juni 1943 mit seinen Ausgrabungen der drei Grabhügel anfang, erwarteten er und seine SS-

<sup>74</sup> Wilhelm Mai an Hans E. Schneider, 8.02.1943, in: BArch, NS 21 933.

<sup>75</sup> Zu Selzner siehe BERKHOFF (wie Anm. 11) S. 39; HUFEN (wie Anm. 37) S. 89 f.

<sup>76</sup> JAN H. HOLWERDA: *Nederland's Vroegste Geschiedenis*, Amsterdam 1925, S. 43-53; AUGUSTUS E. REMOUCHAMPS: *De cultuur der koepelgrafheuvels. Opgavingen nabij Ermelo*, in: *Oudheidkundige Mededeelingen uit's Rijksmuseum van Oudheden te Leiden N.R. 4* (1923), S. XCV-CXVI, hier S. CXVI. Siehe auch FRANS C. BURSCH: *Die Becherkultur in den Niederlanden*, Leiden 1933.

Ahnenerbe-Auftraggeber, dass gerade die größten Grabhügel aufgrund ihres Ausmaßes germanischen Ursprungs sein müssten. Diese Überzeugung basierte auf dem Gedanken, dass die gegenwärtige deutsche Expansion in östliche Richtung nur eine Wiederholung von älteren „Volks“-Bewegungen darstelle. Diese Erwartung ließ sich jedoch nicht mit den Theorien seiner Kollegen aus dem Museum in Leiden vereinbaren, die von einer Beeinflussung der archäologischen Kulturen in den Niederlanden gerade aus östlicher Richtung ausgingen. Demzufolge war die Expedition für Bursch der Moment, in dem er sich endgültig für das großgermanische Weltbild des Nationalsozialismus entschied. Er ließ damit die Leidener Forschungstradition hinter sich, wollte zugleich jedoch nicht unwissenschaftlich vorgehen. Diese Konstellation sollte letztendlich zu einem komplexen Kompromiss führen.

De Boone, Burschs Assistent, erinnerte sich 1996 an die Ausgrabung in Solone: „Wir fanden nicht, was wir suchten.“<sup>77</sup> 1944 war Bursch in seinem Ausgrabungsbericht zu dem gleichen Ergebnis gekommen. Er schrieb darin, dass sein Interesse „selbstverständlich“ den Spuren der germanischen „Ahnen“ gelte, insbesondere denen der Goten und Wikinger.<sup>78</sup> Anhand einer Analyse der Konstruktion der Grabhügel und der Bewertung der Funde aus den erforschten Hügeln zeigte sich jedoch schnell, dass die Ausgrabung diesen Erwartungen nicht entsprechen konnte. Die Hügel stammten aus der Bronzezeit. Zudem enthielt einer der Grabhügel skythische Überreste. Auch wenn sich Bursch hierüber enttäuscht zeigte, sprach er dennoch von „positiven Ergebnissen“.<sup>79</sup> Die Funde konnten nämlich mit der europäischen „Becherkultur“ in Verbindung gebracht werden. Sich endgültig von den Auffassungen seiner Kollegen aus Leiden distanzierend und mit einem expliziten Verweis auf die Eroberung Russlands durch das nationalsozialistische Deutschland, kam er zu dem Ergebnis:

„In der Verlassenheit des großen südrussischen Raums, beinahe sich selbst überlassen, verkümmerten die Träger der Becherkultur, Europäer und wahrscheinlich Angehörige der nordischen Rasse, vor mehreren Jahrhunderten, während sie Landbau und Viehzucht trieben, wahrscheinlich weil sie sich, als Folge der geringen Anzahl, mit der mongoloiden Urbevölkerung vermischten. Nicht ex oriente lux, sondern ex occidente lux galt für Südrussland offensichtlich immer wieder!“<sup>80</sup>

Mit dieser Interpretation der Verbreitung der „nordischen Rasse“ schloss sich Bursch Jankuhns Forschungsprogramm in der Ukraine an. Dies gilt ebenso für sein selektives wissenschaftliches Interesse, das sich in einer Unterscheidung zwischen erstrangigen (germanischen) und zweitrangigen (nicht-germanischen) Funden widerspiegelt.

<sup>77</sup> Zeitzeugenaussage De Boone (wie Anm. 69); alle Übersetzungen durch den Verfasser.

<sup>78</sup> FRANS C. BURSCH: Grafheuvelonderzoekingen bij Solonje, gebied Dnjepropetrowsk, in: Oost Europa. Cultuur en Wetenschappelijk Tijdschrift 1 (1944), S. 9-31, hier S. 9.

<sup>79</sup> Ebenda, S. 26.

<sup>80</sup> Ebenda, S. 24.

Bursch untermauerte in seinem Bericht zudem die Auffassung Himmlers, dass in den Regionen Russlands in vorgeschichtlicher Zeit nordisch-germanische Stämme ansässig gewesen seien, die sich später mit einer slawischen Bevölkerung vermischt und seitdem ihre führende Stellung verloren hätten.<sup>81</sup> Es gibt keinen Hinweis darauf, dass Burschs neue Auffassungen auf Druck seitens des SS-Ahnenerbes entstanden sind. Bursch fühlte sich von seinem Auftraggeber eher unterstützt. Sein Verhältnis zu Jankuhn war kollegial und freundschaftlich. Während seiner Reise nach Dnipropetrovs'k dinierte er in Berlin „sehr gemütlich“ mit Jankuhn.<sup>82</sup> Auch in der Ukraine stand er mit ihm in Kontakt, Jankuhn besuchte ihn in Solone.<sup>83</sup> Dieser Sachverhalt verändert die Sichtweise auf das SS-Ahnenerbe, das traditionell als eine Organisation dargestellt wurde, in der Wissenschaftler mit Hilfe kleiner ideologischer Konzessionen Raum für Objektivität zu schaffen wussten.<sup>84</sup> Bursch ist eher als Wissenschaftler anzusehen, der sich aktiv am neuen politischen System beteiligt hat, das sich ihm als eine grandiose Herausforderung präsentierte und ihm ungeahnte Möglichkeiten bot.

## 5 Kontakte und Begegnungen vor Ort

Obwohl Bohmers und Bursch beide dem Nationalsozialismus zugeneigte Prähistoriker aus den Niederlanden waren, die für das SS-Ahnenerbe arbeiteten, waren sie doch sehr unterschiedliche Persönlichkeiten. Bursch war neun Jahre älter und die beiden verstanden sich auf der persönlichen Ebene nicht gut. Während seiner Forschungsarbeit stand Bohmers kaum in Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung, und die Ergebnisse der einheimischen Forschungstradition wurden von ihm nur bagatellisiert. Die Tschechoslowakei-Politik der Nationalsozialisten unterstützte er nicht explizit, es ist jedoch davon auszugehen, dass er sie für notwendig und richtig hielt. Als Prähistoriker partizipierte er bewusst an dem alle Dimensionen sprengenden politisch-rassischen Projekt, welches das Deutsche Reich im Allgemeinen, und die SS im Besonderen, in Europa durchführte. Er konnte mit der Unterstützung von Sievers rechnen und war Teil des SS-Ahnenerbe-Netzwerkes, das nach 1938 auch Österreich einschloss. Zugleich war er als argwöhnischer Einzelgänger sehr isoliert, auch innerhalb des Ahnenerbes.

Bursch hingegen interessierte sich während seines Aufenthalts in der Ukraine viel mehr für das Leben der einheimischen Bevölkerung und mischte sich weniger in interne Angelegenheiten des SS-Ahnenerbes ein, obwohl er

---

<sup>81</sup> FRANK L. KROLL: Utopie als Ideologie. Geschichtsdenken und politisches Handeln im Dritten Reich, Paderborn 1998, S. 227.

<sup>82</sup> Frans Bursch an Emsje Bursch-Alt, 19.05.1942. Die Korrespondenz befindet sich heute im Besitz von C.A. van Hees in Amsterdam (künftig zit. Bursch-Archiv, C.A. van Hees), Mappe IV.

<sup>83</sup> Frans Bursch an Willem Goedhuys, 5.08.1943, ebenda.

<sup>84</sup> KATER (wie Anm. 5), S. 73 f.

vor Ort mit den Folgen des Streits zwischen dem SS-Ahnenerbe und dem Amt Rosenberg konfrontiert wurde (vgl. S. 611). Er fühlte sich von Jankuhn beschützt und angeregt und glaubte, unter diesen Voraussetzungen die einheimische Forschungstradition ignorieren zu können; zudem war er der Meinung, dass das SS-Ahnenerbe mit der Ausgrabung den wissenschaftlichen Fortschritt in die Ukraine bringen würde. Die politisch-rassistische Politik der SS unterstützte er aus voller Überzeugung. In seiner propagandistischen Arbeit beschrieb er die von Deutschland eroberte Ukraine, und insbesondere das Dorf Solone, als eine bäuerliche Idylle – Juden erwähnte er kaum oder gar nicht, und wenn die deutsche Verwaltung Gewalt gegen die einheimische Bevölkerung anwandte, rechtfertigte er dies mit dem Verweis auf die nationalsozialistische Neuordnung Europas.

Als Bohmers 1939 in Unterwisternitz ankam, kannte er Absolon, der dort seit 1924 gegraben hatte, noch nicht persönlich.<sup>85</sup> Bohmers konfiszierte nicht nur die Unterwisternitz-Ausgrabung, sondern auch Absolons Funde und Dokumentation. Im April 1940 arrangierte es Sievers, dass Absolon keinen Zutritt mehr zum Mährischen Landesmuseum in Brünn hatte und dass die Funde aus Unterwisternitz, die nicht zur ständigen Ausstellung gehörten, nach Nikolsburg überführt wurden.<sup>86</sup> Dies geschah, nachdem Bohmers einen Monat zuvor vorgeschlagen hatte, die Funde Absolons – diese waren Teil der Sammlung des Mährischen Landesmuseums und gehörten insofern dem „Protektorat“ – ins Deutsche Reich bringen zu lassen.<sup>87</sup> Absolon versuchte nach Aussage Bohmers’ wiederum, diesen beim Sicherheitsdienst (SD) anzuschwärzen und ihn als einen „gewöhnlichen Holländer“ darzustellen, der „gar keine Verbindung mit der SS“ habe.<sup>88</sup> Bohmers betonte in einem seiner Ausgrabungsberichte, dass er der Erste gewesen sei, der in Unterwisternitz naturwissenschaftliche Methoden – wie etwa geologische Forschungsmethoden zur Datierung der Funde – angewendet habe.<sup>89</sup> Damit glaubte er sich von der tschechoslowakischen Forschungstradition abgrenzen zu können – ohne diese hätte er jedoch seine Forschung überhaupt nicht beginnen können. Die Ausgrabungsarbeiten wurden von Mitgliedern des deutschen Reichsarbeitsdienstes

<sup>85</sup> KAREL ABSOLON: Die Erforschung der diluvialen Mammutjäger-Station von Unterwisternitz in den Pollauer Bergen in Mähren. Arbeitsbericht über das dritte Grabungsjahr 1926, Brünn 1945, S. 36.

<sup>86</sup> Wolfram Sievers an Kriminalobersekretär H. Wollbradt, 9.04.1940, in: BArch/BDC, DS G 0113.

<sup>87</sup> Assien Bohmers an Walter Wüst, 20.03.1940, ebenda.

<sup>88</sup> Hermann Schwabedissen an das Ahnenerbe, 16.05.1944, in: BArch, NS 21/79.

<sup>89</sup> ASSIEN BOHMERS: Sediment-Petrologie, ein neues Hilfsmittel zur Datierung urgeschichtlicher Kulturen, in: Germanien 10 (1941), S. 382-388.

(RAD) durchgeführt, unterstützt von einigen niederländisch-friesischen Arbeitern, die Bohmers nach Unterwisternitz begleitet hatten.<sup>90</sup>

Der Beginn des Zweiten Weltkriegs bedeutete nicht das Ende des Projektes. Im Gegenteil: Im Oktober 1940 ordnete Himmler an, dass die Ausgrabung an diesem „Fundplatz von Weltbedeutung“ während des Krieges eingeschränkt fortgeführt werden sollte.<sup>91</sup> 1943 wurde diese Aussage relevant, als der SS-Führer des Kreises Nikolsburg sich weigerte, die Ausgrabung weiter zu unterstützen. Es gab seiner Ansicht nach zu diesem Zeitpunkt wichtigere Dinge als Archäologie. Bohmers bat daraufhin Sievers um Hilfe.<sup>92</sup> Dieser schrieb in einem Brief an den Höheren SS- und Polizeiführer von Niederdonau, Rudolf Querner, dass die Ausgrabung eine „politische Bedeutung“ besäße. Es sei die wichtigste Ausgrabungsstätte Europas, da sie die Anwesenheit der „nordischen Rasse“ in dieser Gegend beweisen könne. Außerdem könne man mit der Ausgrabung die tschechische Forschung an Genauigkeit und Gründlichkeit übertreffen. Laut Sievers hatte sich Himmler gerade deswegen zu Beginn des Krieges dazu entschlossen, die Ausgrabung nicht einzustellen. Querner ließ sich davon überzeugen und antwortete Sievers:

„Ich muss gestehen, dass ich außerordentlich überrascht war über die große und wertvolle Zahl der vorhandenen Zeugnisse ältester nordischer Kultur in dieser Gegend des großdeutschen Reiches. Die politische wie wissenschaftliche Bedeutung der Funde ist außerordentlich.“<sup>93</sup>

Himmlers Interesse an der Vorgeschichte hat Bohmers nicht nur Möglichkeiten geboten, sondern ihn auch frustriert. So versuchte er einige der wichtigsten Funde der Ausgrabung in Unterwisternitz, die das SS-Ahnenerbe, wie erwähnt, Himmler zum Geburtstag geschenkt hatte, zurückzuerhalten. Bohmers wollte diese Fundstücke präparieren und fotografieren. Mitglieder des Persönlichen Stabes von Himmler taten ihr Bestes, schrieben Bohmers jedoch, dass Himmler erst nach Ende des Krieges Zeit habe würde, „die Sachen herauszusuchen“.<sup>94</sup> Auch Sievers zeigte sich darüber enttäuscht, da so die

<sup>90</sup> Zu den Arbeitern aus Friesland siehe OEBELE VRIES: Een amateur-archeoloog op zoek naar de prehistorische cultuur. Johannes Minnema (1903-1984), in: *ArcheoForum* 4 (1999/2000), S. 17-28; GJALT R. ZONDERGELD: De Friese Beweging in het tijdvak der beide wereldoorlogen, Groningen 1978, S. 222, 294. Zum Arbeitsdienst siehe ABSOLON, Die Erforschung ... Arbeitsbericht über das dritte Grabungsjahr 1926 (wie Anm. 85), S. 36.

<sup>91</sup> Wolfram Sievers an die Zentralstelle für Denkmalschutz Wien, 24.10.1940, in: BArch/BDC, DS G 0113.

<sup>92</sup> Assien Bohmers an Wolfram Sievers, 12.07.1943, ebenda.

<sup>93</sup> Wolfram Sievers an Rudolf Querner, 15.07.1943, ebenda. Siehe auch: Assien Bohmers an Wolfram Sievers, 12.07.1943, ebenda. Für die Antwort Querners siehe: Rudolf Querner an Wolfram Sievers, 22.07.1943, in: BArch, NS 21/313.

<sup>94</sup> Das Ahnenerbe an Rudolf Brandt, 1.12.1939; Rudolf Brandt an das Ahnenerbe, 10.1.1940, in: BArch, NS 19/641.

Publikation von Bohmers erst nach Kriegsende würde erscheinen können.<sup>95</sup> Dass Bohmers zwar arbeitete, aber nicht publizierte, machte ihn verwundbar, gerade weil das SS-Ahnenerbe „den Tschechen“ vorgeworfen hatte, nichts über Unterwisternitz veröffentlicht zu haben.<sup>96</sup> Im August 1943 wurde Bohmers deshalb während eines Ahnenerbe-Treffens in Salzburg dazu aufgefordert, baldigst die Ergebnisse seiner Ausgrabung zu publizieren.<sup>97</sup> Im Dezember desselben Jahres listete Bohmers die Gründe für seine Verzögerungen auf, die übrigens gerade nicht dem kämpferischen Stil der SS-Ahnenerbe-Archäologie entsprachen: Wegen des kalten Wetters in seinem Heimatort Buitenpost – Bohmers hielt sich zu diesem Zeitpunkt in den Niederlanden auf – und wegen des Brennstoffmangels arbeite er in dem Zimmer, in dem sich auch seine Frau und seine Kinder aufhielten. Zudem mangle es ihm an einem Korrektor, der sein Deutsch verbessern könnte. Und, was noch wichtiger sei, er habe immer noch nicht die an Himmler verschenkten Funde zurückerhalten. Diese seien von großer Wichtigkeit und könnten, da viele Leute sie gesehen hätten, in der Publikation nicht ignoriert werden.<sup>98</sup> Bei der Vorbereitung der Publikation waren Bohmers' gute Kontakte zum SS-Ahnenerbe-Mitglied Hermann Schwabedissen, seit 1942 Direktor des Anthropos-Instituts in Brünn, von großer Bedeutung.<sup>99</sup> Bis November 1944 korrespondierten Schwabedissen und Bohmers über die Publikation des Unterwisternitz-Ausgrabungsberichts, der als erster Band einer Reihe namens *Anthropos-Forschungen* erscheinen sollte; eine Unterwisternitz-Monografie war als deren dritter Band geplant.<sup>100</sup>

<sup>95</sup> In den Jahren 1943 und 1944 wurde das Thema erneut angesprochen, da die Publikation der Ausgrabungsergebnisse drängte. Gesucht wurde nach den Objekten in der Wewelsburg – dem Ort, an den Himmler viele der von der SS geraubten archäologischen Funde überwies –, jedoch ohne Erfolg. Siehe: Assien Bohmers an Wolfram Sievers, 18.12.1943, in: BArch, DS G 0113. Wolfram Sievers an Rudolf Brandt, 6.01.1944; Wolfram Sievers an Siegfried Taubert, 27.01.1944; Siegfried Taubert an Wolfram Sievers, 15.03.1944, in: BArch, NS 19/641.

<sup>96</sup> Bohmers publizierte zwei Artikel über die Ausgrabung: ASSIEN BOHMERS: Die Ausgrabung bei Unter-Wisternitz, in: *Forschungen und Fortschritte* 17 (1941) 3, S. 21-22; DERS.: Reiche Funde (wie Anm. 63).

<sup>97</sup> Wolfram Sievers an Assien Bohmers, 19.11.1943, in: BArch/BDC, DS G 0113.

<sup>98</sup> Assien Bohmers an Wolfram Sievers, 18.12.1943, ebenda.

<sup>99</sup> 1943 lobte Schwabedissen die Untersuchungsmethodik von Bohmers. Siehe SCHWABEDISSEN (wie Anm. 6) S. 18 f., 42.

<sup>100</sup> Hermann Schwabedissen an Assien Bohmers, 5.11.1944. Der Brief befindet sich heute im Besitz von Tiemen Helperi Kimm, Amsterdam; Hermann Schwabedissen an Wolfram Sievers, 7.12.1943, in: BArch, NS 21/60; Vermerk zur Besprechung Schwabedissen-Sievers, 8.05.1944, in: BArch, NS 21/312. Die Reihe wurde letztendlich nicht publiziert, obwohl die Druckfahnen von Band 1 1944 fertig vorlagen. Siehe ASSIEN BOHMERS: Die Erforschung des altsteinzeitlichen Lagerplatzes Unterwisternitz. Bericht über die Ausgrabungen der Jahre 1939 bis 1942, in: *Anthropos-Forschungen. Untersuchungen zur Geschichte des Menschen und seiner Kulturen. In Verbindung mit der Forschungs- und Lehrgemeinschaft „Das Ahnenerbe“* herausgegeben vom Forschungs-

Im Oktober 1944 entstand für Bohmers ein weiteres Problem. Er hatte versäumt, das österreichische SS-Ahnenerbe-Mitglied Kurt Willvonseder, der an der Zentralstelle für Denkmalschutz in Wien arbeitete, über den Aufenthaltsort der Funde aus Unterwisternitz zu informieren.<sup>101</sup> Dazu wäre er laut Denkmalschutzgesetz des Reichsgaus Niederdonau verpflichtet gewesen.<sup>102</sup> Seit Anfang 1941 hatte Bohmers die Funde von Unterwisternitz und auch die aus Mauern in die Niederlande bringen lassen und diese als Teil der Sammlung der SS-Ahnenerbe-Forschungsstätte für Urgeschichte betrachtet.<sup>103</sup> Schon 1939 war dem SS-Ahnenerbe klar gewesen, dass die Funde nicht in der Sammlung des Landschaftsmuseums Nikolsburg oder des Heimatmuseums Unterwisternitz verbleiben sollten. Die Funde sollten zwischen dem Naturhistorischen Museum in Wien, dem Niederdonauer Landesmuseum in Wien und dem Mährischen Landesmuseum in Brünn aufgeteilt werden.<sup>104</sup> Sievers versuchte – in Reaktion auf die Frage von Willvonseder und mit Hilfe des SD in Groningen – einen Transport der Funde in das oberfränkische Waischenfeld zu arrangieren, wo das SS-Ahnenerbe glaubte, seine Sammlungen bis Kriegsende sicher aufbewahren zu können.<sup>105</sup> Tatsächlich erreichte Sievers im Dezember 1944 eine Nachricht des SD in Groningen, dass Bohmers „eine größere Sendung Fundmaterial“ zur Beförderung nach Deutschland aufgegeben habe.<sup>106</sup> Es kann sich jedoch nur um einen kleinen Teil des Bestandes gehandelt haben, denn nach der deutschen Kapitulation stellte sich heraus, dass sich der größte Teil der Dokumentation und die Funde aus Mauern und Unterwisternitz noch immer in Groningen befanden.<sup>107</sup>

Die Verschickung der Fundstücke nach Deutschland geschah zu einer Zeit, in der die Chancen für einen Sieg des „Dritten Reiches“ rapide abnahmen. Bohmers zog sich in dieser Zeit mehr und mehr aus dem öffentlichen Leben

---

institut und Museum „Anthropos“ in Brünn durch Hermann Schwabedissen, Brünn 1944, im Bohmers-Archiv, Willem Bohmers.

<sup>101</sup> Kurt Willvonseder an Wolfram Sievers, 4.10.1944, in: BArch/BDC, DS G 0113. Zu Willvonseder siehe OTTO H. URBAN: „... und der deutschnationale Antisemit Dr. Matthäus Much“ – der Nestor der Urgeschichte Österreichs? Mit einem Anhang zur Urgeschichte in Wien während der NS-Zeit, 2. Teil, in: *Archaeologia Austriaca* 86 (2002), S. 7-43, hier S. 28. Siehe auch MOTYKOVÁ (wie Anm. 18).

<sup>102</sup> Der Gaupfleger der Bodenaltertümer im Reichsgau Niederdonau an den Reichsgeschäftsführer der Forschungs- und Lehrgemeinschaft „Das Ahnenerbe“, 4.03.1943, in: BArch, NS 21/313.

<sup>103</sup> Assien Bohmers, Umsiedlung nach Groningen, 19.05.1941, in: BArch/BDC, DS G 0113.

<sup>104</sup> Kurt Willvonseder, Ausgrabung in Unterwisternitz, 25.03.1939, in: BArch, NS 19/641.

<sup>105</sup> Wolfram Sievers an Assien Bohmers, 31.10.1944, in: BArch/BDC, DS G 0113; Wolfram Sievers an den SD Groningen, 31.10.1944, ebenda.

<sup>106</sup> Vermerk für SS-Standartenführer Sievers, 5.12.1944, in: BArch, NS 21/313.

<sup>107</sup> Ein Teil der Sammlung wurde in der Wohnung von Bohmers in Buitenpost aufbewahrt, weitere Teile an anderen Orten in Friesland. Ondervragingsrapport geval no. 0643, 12.05.1945, in: Nationaal Archief, Den Haag (NA), Archiv Bureau Nationale Veiligheid 1945-1946, 2459.

zurück. Nach 1945 stilisierte er sich selbst zu einem Opfer des Nationalsozialismus und sagte aus, dass Sievers ihm empfohlen habe unterzutauchen, da die Gestapo auf der Suche nach ihm gewesen sei.<sup>108</sup> Er rekurrierte dabei vermutlich auf einen Vorfall, der sich 1942/43 ereignet hatte: Die deutsche Prähistorikerin Camilla Streit, Mitarbeiterin am archäologischen Institut der Deutschen Universität in Prag, war Bohmers gegenüber sehr misstrauisch. Ende 1942 meldete sie dem SD, dass Bohmers ein Agent sei; dank der Unterstützung von Sievers wurde die Denunziation jedoch nicht ernst genommen. Später stellte Streit ihr Verhalten in einem Brief an Sievers als Pflichterfüllung dar: In einem persönlichen Gespräch habe Bohmers Himmler und das SS-Ahnenerbe beleidigt.<sup>109</sup> Sievers antwortete darauf:

„Ich kenne Dr. Bohmers lange genug, um zu wissen, was von ihm und auch von seinen gelegentlichen Redereien zu halten ist. Er ist ein überzeugter Frieser und wie alle Friesen starrköpfig und zugleich voller Fantasie in Bezug auf ihre bzw. ihres Landes Bedeutung. Dabei gehört Dr. Bohmers zu den harmlosen Naturen, die keineswegs politisch ernst zu nehmen sind.“<sup>110</sup>

Bohmers konnte sich also auf den Schutz von Sievers verlassen; es gibt keine Anhaltspunkte dafür, dass er tatsächlich durch die Gestapo verfolgt worden wäre.

Für Bursch stellte die Expedition in die Ukraine, gerade weil er dort in engem Kontakt mit den Dorfbewohnern stand, ein äußerst intensives Erlebnis dar, das sein nationalsozialistisches Weltbild sowohl prägte als auch verstärkte. Die ukrainische Bevölkerung und die ukrainischen Traditionen beeindruckten ihn stark. Er sprach von „einer intelligenten, uns auch äußerlich ähnlichen Bevölkerung“.<sup>111</sup> Charakteristisch für Burschs Haltung ist sein Bericht über einen Ausflug, den er zusammen mit einigen Ukrainern in einer zweirädrigen Kalesche gemacht hatte. Unterwegs wurde Rast bei „ehrenhaften Bauern“ gemacht, wo es Mittagessen gab. Auf dem Rückweg besuchte man den Bauernhof ein weiteres Mal, wo erneut gespeist wurde. Da Bursch schon viel gegessen hatte, hatte er dazu wenig Lust. Er schrieb darüber:

„Ich rettete mich aus der Verlegenheit, indem ich meine beiden Hände hoch hielt, eine Geste des Ergebens, die allgemein verstanden und mit Lachen begrüßt wurde.“<sup>112</sup>

Burschs Idee einer rassistisch begründeten Superiorität wurde durch Begegnungen wie dieser – inklusive der gegenseitig verständlichen Gebärdenspra-

<sup>108</sup> Zu dieser Perspektive siehe: Dr. Assien Bohmers uit Bedum (wie Anm. 56).

<sup>109</sup> Camilla Streit an Wolfram Sievers, 12.02.1944, in: BArch, DS G 0139.

<sup>110</sup> Wolfram Sievers an Camilla Streit, 28.02.1944, ebenda.

<sup>111</sup> FRANS C. BURSCH: Een Nederlandsche Archaeoloog in de Russische Steppe – Het leven in een Oekraïnsch dorp, in: De Waag 24 (1943) S. 375.

<sup>112</sup> DERS.: Een Nederlandsche Archaeoloog in de Russische Steppe – Een dag ‚op den buiten‘ in de Oekrajine, in: De Waag 39 (1943) S. 620-621, hier 620.

che – nicht untergraben. Dies war nicht selbstverständlich. SD-Berichte aus dem Winter 1941/42 verdeutlichen, dass deutsche Wehrmachtsoldaten anfangen, den Wert der propagandistischen Berichte über die Russen und Ukrainer zu bezweifeln. Die Wirklichkeit hinter der Front sah anders aus als es die Propaganda suggerierte. Die Bevölkerung vor Ort war sympathisch und begibt. Zudem flößte der Kampfeswille der Roten Armee Ehrfurcht ein.<sup>113</sup> Bursch gehörte jedoch zu der großen Gruppe derjenigen, die die Klischees der Propaganda nicht in Frage stellten. Laut eigener Aussage kehrte er im September 1943 als ein „verbissener Nationalsozialist“ in die Niederlande zurück; seine archäologischen, volkskundlichen und rassekundlichen Beobachtungen hatten sein Weltbild, in dem Wissenschaft und Politik zusammenflossen, nur noch verstärkt.<sup>114</sup>

Die Radikalisierung spiegelt sich in Burschs privater Korrespondenz und in seinen propagandistischen Publikationen über die Ausgrabung wider. Darin verwies er wiederholt auf das Fundament des nationalsozialistischen Weltbildes, dem zufolge Kulturunterschiede als rassische Unterschiede gedeutet wurden, zwischen Menschengruppen also eine vermeintlich strukturelle rassische Ungleichheit herrschte. Generell wurde die Distanz, die Bursch den Ukrainern gegenüber pflegte, durch den kolonialen Hintergrund seiner Forschungsarbeit noch verstärkt. Die Expedition wurde in den Niederlanden von der Nederlandsche Oostcompagnie unterstützt.<sup>115</sup> Diese 1942 gegründete Organisation wollte von den Niederlanden aus zur „Kolonialisierung“ der vom Deutschen Reich eroberten osteuropäischen Gebiete beitragen und orientierte sich dabei an Beispielen aus der Frühmoderne, als die Niederlande ihr Kolonialreich im Indischen Archipel aufbauten; die Verenigde Oostindische Compagnie hatte dabei eine wichtige Rolle gespielt. Die „ethische Politik“ der Niederlande, die seit Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelt wurde und auf die Erziehung – letztlich bis zur Selbstständigkeit – der einheimischen Bevölkerung Indonesiens abzielte, wurde von Bursch hingegen nicht als Vorbild angesehen. In der Ukraine sollte eher streng, wenn auch gerecht, geherrscht werden.<sup>116</sup> Und auch optisch gab es koloniale Anknüpfungspunkte: Bursch

<sup>113</sup> WOLFRAM WETTE: Das Rußlandbild in der NS-Propaganda. Ein Problemaufriß, in: HANS-ERICH VOLKMANN (Hrsg.): Das Rußlandbild im Dritten Reich, Köln 1994, S. 55-78, hier S. 74-78.

<sup>114</sup> FRANS C. BURSCH: Lezing-Russische Reisindrucken, in: Bursch-Archiv, C.A. van Hees, Mappe IV.

<sup>115</sup> MEINOUD M. ROST VAN TONNINGEN: Bericht von Dr. M.M. Rost van Tonningen, Präsident des Aufsichtsrates der Nederlandsche Oost Compagnie N.V. gegründet am 6. Juni 1942 in Den Haag über die bisherige und zukünftig geplante Aufbau-Arbeit der Nederlandsche Oost Compagnie N.V. in den besetzten Ostgebieten, 's-Gravenhage 1943; DAVID BARNOUW: Oostboeren, zee-germanen en turfstekers. Kolonisatie tijdens de Tweede Wereldoorlog, Amsterdam 2004, S. 120-158.

<sup>116</sup> FRANS C. BURSCH: Een Nederlandsche Archaeoloog in de Russische Steppe – Het harde hart, in: De Waag 38 (1943) S. 596-597, hier S. 596. Zur ethischen Politik siehe

und seine Mitarbeiter waren in weiße Tropenanzüge gekleidet und trugen Tropenhelme.

Dass Bursch in der ukrainischen Gesellschaft ein Außenseiter blieb, wurde vor allem in dem Moment deutlich, als er mit den deutschen Terrormaßnahmen vor Ort konfrontiert wurde. In seinem Reisebericht für die Zeitschrift *De Waag* findet die jüdische Minderheit im Rahmen seiner Beschreibung der lokalen Bevölkerung zwar keine Erwähnung. Er erwähnt nicht, dass ein Jahr zuvor 49 Juden mitten im Dorf erschossen worden sind. In seinem Bericht beschreibt er jedoch einen anderen Vorfall, bei dem der deutsche Ortskommandant „einige hartnäckige Aufständische im Dorf“ exekutierte. Bursch war darüber erstaunt, dass die Ehefrauen die Leichen „ganz beherrscht“ wegschleppten, ohne dabei zu weinen. Ohne sich in diese Frauen einfühlen zu wollen oder zu können, schloss er daraus: „Dieses Volk ist hart“.<sup>117</sup> Diese Kombination aus der Verherrlichung des traditionellen ukrainischen Dorflebens einerseits und der Betonung der vermeintlichen Härte der Ukrainer andererseits machte es möglich, den Völkermord als eine Art natürliches Verhalten zu romantisieren. Aufschlussreich ist ein Schauermärchen über den „Kosakenhauptmann“ Ben Eli, die Bursch in einem seiner *De Waag*-Aufsätze wiedergibt. Ein deutscher Offizier soll nicht geglaubt haben, dass dieser Kosake wöchentlich 20 Juden oder Bolschewisten tötete. Einige Tage später habe Ben Eli den Offizier besucht und ihm einen Sack mit 20 Köpfen übergeben. Bursch kam zu dem Ergebnis: „Die Romantik aus 1001 Nacht ist hier noch immer Realität“.<sup>118</sup>

Während der Ausgrabung wohnte Bursch zusammen mit seinen zwei Assistenten in einem kleinen Haus in der Dorfstraße von Solone. Über die ursprünglichen Bewohner dieses Hauses, das ihm vom Gebietskommissar zur Verfügung gestellt worden war, ist nichts bekannt. Bursch erwähnt nur, dass es dort eine Zentralheizung, Elektrizität und fließendes Wasser gab; außerdem verfügte das Haus über eine Küchenhilfe und einen Kutscher. Für die Ausgrabungsarbeit standen ihm 20 ukrainische Zwangsarbeiter zur Verfügung, deren Anzahl im Laufe der Ausgrabung auf neun Personen sank. Gründe dafür wurden von Bursch nicht genannt. Nach Ende des Krieges behauptete Bursch vor Gericht, dass die Arbeiter morgens von Wachleuten gebracht wurden, die diese auch tagsüber bewachten und abends in ein Lager zurückbrachten.<sup>119</sup> Bursch beschrieb die Zwangsarbeit zugleich als einen in ethischer Hinsicht gut organisierten Teilaspekt der Ausgrabung, mit deren Organisation er vorgeblich selbst nichts zu tun hatte. Dass die (Arbeits-)Verhältnisse schwer waren, war auch Bursch klar. Die Häftlinge – darunter auch junge Mädchen –

---

ELSBETH B. LOCHER-SCHOLTEN: Ethiek in fragmenten. Vijf studies over koloniaal denken doen van Nederland in de Indonesische Archipel, 1877-1942, Utrecht 1981.

<sup>117</sup> BURSCH, Een Nederlandsche Archaeoloog – Het harde hart (wie Anm. 116).

<sup>118</sup> DERS., Een Nederlandsche Archaeoloog – Het leven in een Oekraïensch dorp (wie Anm. 111).

<sup>119</sup> Akte Frans C. Bursch, in: NA, Centraal Archief Bijzondere Rechtspleging.

arbeiteten zwölf Stunden pro Tag. Bursch erwähnte, dass der Ortskommandant von Solone nicht erlaubt habe, dass die Zwangsarbeiter beleidigt oder geschlagen wurden. Es fiel ihm auch auf, dass sie mit einem Spaten arbeiten mussten, ohne dabei Schuhe zu tragen.<sup>120</sup> Zudem erwähnte er, dass die Zwangsarbeiter gewöhnlich gut gelaunt waren und wehmütige Lieder sangen.<sup>121</sup>

Dass die Ausgrabung die Bevölkerung nicht unberührt ließ, war Bursch sehr wohl bewusst. Nachdem in einem der Hügel ein Kindergrab gefunden worden war, wurden dort nachts Blumen niedergelegt.<sup>122</sup> Die Ausgrabung war für Bursch jedoch vor allem eine wissenschaftliche Angelegenheit. So zeigte er sich davon überzeugt, dass durch die in Westeuropa entwickelte Ausgrabungsmethodik neues Wissen über die südrussische Vergangenheit hervorgebracht werden könne.<sup>123</sup> Er hielt es folglich auch nicht für notwendig, die bisherige ukrainische archäologische Forschungstradition zu würdigen. Dabei spielte auch eine Rolle, dass Bursch von dem deutschen Prähistoriker Rudolf Stampfuß, der im November 1942 vom Amt Rosenberg in Kiew als Direktor des Landesinstituts für Vor- und Frühgeschichte eingesetzt worden war, nicht die Erlaubnis bekam, die Sammlung des Museums in Dnipropetrovs'k – von ihm als „schönes Material, das dem Westen teilweise gänzlich unbekannt sein dürfte“ beschrieben – zu fotografieren. Stampfuß war darüber verärgert, dass nur „auf Umwegen“ bekannt geworden sei, dass Bursch im Auftrag der SS in der Ukraine Ausgrabungen durchführte.<sup>124</sup> Durch seine Fokussierung auf das Fundmaterial übersah Bursch, dass die im Museum von Dnipropetrovs'k aufbewahrten Funde auch eine archäologische Tradition bezeugten, die sich bis ins Jahr 1837 zurückführen ließ. In seinen Ausgrabungsberichten erwähnte er dann auch nicht die großflächigen Forschungsarbeiten, die zwischen 1927 und 1932 im Dnjepr-Tal vor dem Bau der Talsperre durchgeführt worden waren. Da die russischsprachige Literatur für ihn nicht zugänglich war, verwies er nur auf eine bereits 1922 erschienene englischsprachige Exil-Publikation.<sup>125</sup>

<sup>120</sup> FRANS C. BURSCH: Vortrag – Russische Reisindrucken, S. 5, 7, in: Bursch-Archiv, C.A. van Hees, Mapped IV.

<sup>121</sup> BURSCH, Grafheuvelonderzoekingen bij Solonje (wie Anm. 76), S. 11 f.; DERS.: Een Nederlandsche Archaeoloog in de Russische Steppe – Do suidanje, Oekrajina!, in: De Waag (1943), 41, S. 650-651 hier S. 651.

<sup>122</sup> Ebenda.

<sup>123</sup> DERS., Grafheuvelonderzoekingen bij Solonje (wie Anm. 78), S. 26.

<sup>124</sup> Frans Bursch an Willem Goedhuys, 5.08.1943, Bursch-Archiv, C.A. van Hees, Mapped IV. Zur Entstehung und dem weiteren Verlauf des Konfliktes siehe: Frans Bursch an Werner Hülle, 1.06.1943; Werner Hülle an Frans Bursch, 12.06.1943; Frans Bursch an Rudolf Stampfuß, 21.06.1943; Rudolf Stampfuß an Frans Bursch, 5.07.1943; Frans Bursch an Rudolf Stampfuß, 6.08.1943; Frans Bursch an Claus Selzner, 6.08.1943, in: Bursch-Archiv, C.A. van Hees, Mapped IV.

<sup>125</sup> MICHAEL ROSTOVTZEFF: *Iranians and Greeks in South Russia*, Oxford 1922.

## 6 Die Ausgräber, Fundstätten, Funde und Dokumentation nach 1945

Die Frage, was nach 1945 mit den beiden Fundstätten, den dort gemachten Funden, der Ausgrabungsdokumentation und auch mit den beiden Archäologen Bursch und Bohmers geschah, ist von großer Wichtigkeit, da sie Aufschlüsse über alternative, möglicherweise gänzlich anders argumentierende historische Darstellungen erlaubt, die mit Hilfe der Ausgrabungsstätten konstruiert und räumlich fundiert worden sind. Wer sollte, durfte oder wollte sich nach dem Zweiten Weltkrieg mit den beiden Fundorten identifizieren und wer nicht?

Dass ein einmaliger Fund wie der Wisent von Unterwisternitz am 7. Oktober 1939 – also nur sieben Monate nach der Bildung des Protektorats Böhmen und Mähren – vom SS-Ahnenerbe als Geburtstagsgeschenk für Himmler und in diesem Sinne als Trophäe genutzt wurde, beweist, dass die SS-Ahnenerbe-Ausgrabung nicht nur darauf abzielte, die indogermanische Geschichte zu erforschen, sondern auch darauf, die Vergangenheit der Tschechoslowakei auszulöschen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass es bereits 1945/46 vor Ort neue Ausgrabungsaktivitäten von tschechoslowakischer Seite gab, die von Karel Zebera durchgeführt wurden. Zugleich wurden Bohmers Ausgrabungen in den ersten Nachkriegspublikationen über Unterwisternitz kaum erwähnt.<sup>126</sup> Dabei spielte sicherlich eine Rolle, dass es an Informationen über die Ausgrabung des SS-Ahnenerbes mangelte. Bohmers hatte wenig publiziert und zudem die wichtigsten Funde und die Dokumentation in den Niederlanden aufbewahrt. Nur Absolon erwähnte Bohmers Ausgrabung kurz in seiner im Jahr 1945 erschienenen Publikation über den Fundort:

„Kurz nach der Besetzung unseres Landes meldete sich ein gewisser Dr. Bohmers, er sollte Niederländer sein, gehörte aber zur SS. Er wurde von einem gewissen Sievers begleitet, der die unbekannte Nazi-Organisation ‚Das Ahnenerbe‘ reprä-

<sup>126</sup> Für Verweise auf Bohmers siehe KAREL ŽEBERA: Geologický a paleopedologický výzkum v Dolních Věstonicích [Geologische und paläopedologische Untersuchung in Unterwisternitz], in: ANTONÍN KNOR, VOJEN LOŽEK u.a. (Hrsg.): Dolní Věstonice. Výzkum tábořiště lovců mamutů v letech 1945-1947, Praha 1953, S. 7-44, hier S. 8; BOHUSLAV KLÍMA: Dolní Věstonice. Výzkum tábořiště lovců mamutů v letech 1947-1952 [Unterwisternitz. Untersuchung des Lagerplatzes der Mammutjäger in den Jahren 1947-1952], Praha 1963, S. 227, 238 f.; DERS.: Dolní Věstonice. Tábořiště lovců mamutů [Unterwisternitz. Der Lagerplatz der Mammutjäger], Praha 1983, S. 159, 162; JIŘÍ SVOBODA, BOHUSLAV KLÍMA, LENKA JAROŠOVÁ, PETR ŠKRDLA: The Gravettian in Moravia. Climate, Behaviour and Technological Complexity, in: WIL ROEBROEKS u.a. (Hrsg.): Hunters of the Golden Age. The Mid Upper Palaeolithic of Eurasia 30.000-20.000 BP, Leiden 2000, S. 197-217; JIŘÍ SVOBODA: Dolní Věstonice – Pavlov. Historie a současnost archeologického fenoménu [Unterwisternitz – Pollau. Geschichte und Gegenwart eines archäologischen Phänomens], in: Jižní Morava (2000), S. 21-44, hier S. 23 f.

sentierte, deren Führer der berüchtigte Himmler war. Mehr braucht man nicht zu sagen.<sup>127</sup>

In den folgenden Jahren wurden die Untersuchungen fortgesetzt, jedoch nicht unter der Leitung von Absolon. In der neuen tschechoslowakischen Nachkriegsgesellschaft galt er als „bürgerlicher Patriarch“, weshalb es für ihn dort als Archäologen keinen Platz mehr gab.<sup>128</sup>

In der Tschechoslowakischen Republik begann für die paläolithischen Funde aus Unterwisternitz eine neue Phase der Rezeption. Als Fotografien wurden sie in einem großen und aufwändigen Bildband zur Schau gestellt.<sup>129</sup> Hinsichtlich der Interpretation der Funde lag dabei eine eindeutige Diskontinuität vor. Während Bohmers das weltberühmte, aus Elfenbein geschnitzte Frauenköpfchen als „eine Frau des Brüner Types der Cro-Magnon-Rasse“<sup>130</sup> bezeichnete, nutzten die tschechoslowakischen Archäologen 1965 eher humanistische Begriffe und sprachen von einem „Menschenporträt aus Mammutstoßzahn“.<sup>131</sup> In einem 1987 erschienenen Heimatbuch, das den ehemaligen deutschen Einwohnern der Gegend um Nikolsburg gewidmet war, wurde die Figur dagegen als das „einzige Porträt eines paläolithischen Menschen“ bezeichnet.<sup>132</sup> Die Ausgrabung von Bohmers wurde hier auch erwähnt. Seine Aktivitäten und die des SS-Ahnenerbes erschienen darin als ein Beweis für die große Bedeutung der Ausgrabung für „die gesamteuropäische Wissenschaft“.<sup>133</sup> Dies war natürlich keine sachgemäße Zusammenfassung der Intentionen des SS-Ahnenerbes, spiegelte aber das rassistisch untermauerte, germanozentrisch-europäische Selbstbild wider, das im SS-Ahnenerbe vorherrschte, so dass man die Aktivitäten der Organisation 1987 hauptsächlich als wissenschaftlich würdigte.

Das Jahr 1945 bedeutete nicht das Ende für Bohmers wissenschaftliche Laufbahn, im Gegenteil. Nach neun Monaten Internierung in den Niederlanden wurde er im November 1947 vom Vorwurf der Kollaboration freigesprochen.<sup>134</sup> Während seiner Gefangenschaft wurde er mehrmals verhört.<sup>135</sup> Boh-

<sup>127</sup> ABSOLON, Die Erforschung ... Arbeitsbericht über das dritte Grabungsjahr 1926 (wie Anm. 85), S. 36.

<sup>128</sup> Mitteilung von Jiří Svoboda vom 21.10.2005.

<sup>129</sup> BEDŘICH FORMAN, WERNER FORMAN, JOSEF POULÍK: Kunst der Vorzeit in der Tschechoslowakei, Prag 1956.

<sup>130</sup> BOHMERS, Eiszeitliches Frauenköpfchen (wie Anm. 63), S. 31.

<sup>131</sup> FORMAN/FORMAN/POULÍK (wie Anm. 129).

<sup>132</sup> HANS LEDERER: Vor- und Frühgeschichte von und um Nikolsburg, in: REINER ELSINGER (Hrsg.): Heimatbuch Nikolsburg. Geschichte und Schicksal einer deutschen Stadt von den Anfängen bis zum Jahre 1946, Wien 1987, S. 197-227, hier S. 202.

<sup>133</sup> Ebenda S. 198.

<sup>134</sup> Sprangers an das Bureau Bijzondere Beheren, 28.11.1947, in: NA, 38933, Nederlands Beheers Instituut, Beheersdossiers 1945-1967.

<sup>135</sup> Voorlopig rapport, betreffende onderzoek i/z Dr. Bohmers, 18.03.1946, in: Groninger Archieven (GA), Archief Curatoren der Rijksuniversiteit Groningen, Akte Bohmers; Voorlopig tweede rapport, 12.04.1946, ebenda; Proces Verbaal J.C.A. Bohmers,

mers erklärte unter anderem, dass das SS-Ahnenerbe ihn seit 1942 gezwungen habe, archäologische Propaganda – einhergehend mit einer klaren rassistischen Interpretation seiner Funde – zu betreiben.<sup>136</sup> Die Quellen bestätigen dies jedoch nicht. Man hat ihn sicherlich dazu aufgefordert, über die Ausgrabung zu publizieren, aber es gibt keine Hinweise darauf, dass er dabei zu ideologischen Interpretationen gezwungen worden wäre. Bohmers war also nicht in der Lage sich einzugestehen, dass er durch seine SS-Ahnenerbe-Arbeit für die Entwicklung des archäologischen Forschungsprogramms dieser Organisation mitverantwortlich war, inklusive dessen imperialistischen und genozidalen Zielsetzungen. Ähnliches lässt sich hinsichtlich der Funde von Unterwisternitz schlussfolgern. Bohmers war der Meinung, dass er die Funde einfach behalten könne, um sie selbst zu bearbeiten und zu publizieren. Indem er sie mit zu sich nach Friesland nahm, machte er sich der teilweisen Auslöschung einer Fundstelle schuldig, die schon vor 1939 ein fester Bestandteil der tschechoslowakischen (Vor-)Geschichte gewesen war.

1947 wurde Bohmers, nun spezialisiert auf die Erforschung des Paläolithikums und des Mesolithikums, zum Kurator des Biologisch-Archäologischen Instituts (BAI) der Universität Groningen ernannt. Zu dieser Zeit war noch sehr wenig über die archäologischen Aktivitäten des SS-Ahnenerbes – und damit auch Bohmers – bekannt.<sup>137</sup> 1951 publizierte Bohmers seine Ergebnisse der Ausgrabung in Mauern im ersten Heft der BAI-Institutszeitschrift *Palaeohistoria*, ohne dabei das SS-Ahnenerbe zu erwähnen, da ihn dies in der niederländischen Nachkriegsgesellschaft stark belastet hätte.<sup>138</sup> Seine Vergangenheit im nationalsozialistischen Deutschland machte ihn zum Gegenstand von Verdächtigungen. 1948 erhielt das Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie (Reichsinstitut für Kriegsdokumentation) in Amsterdam einen Bericht über Bohmers und dessen dubiose Vorgeschichte, der von einem seiner Kollegen am BAI geschrieben worden war.<sup>139</sup> 1945 und 1946 hatte der niederländische Geheimdienst, das Bureau Nationale Veiligheid, mehrere Akten über

---

10.09.1946, in: NIOD – Instituut voor Oorlogs-, Holocaust- en Genocidestudies (NIOD), Amsterdam, DOC I 149; Dr. Bohmers, 19.04.1945, in: NA, Bureau Nationale Veiligheid 1945-1946, 2459; Ondervragingsrapport geval no. 0643, 12.05.1945, ebenda; Her-Ondervragings Rapport, 28.05.1945, ebenda; Her-Ondervragings Rapport 28/29.06.1945, ebenda.

<sup>136</sup> Proces Verbaal J.C.A. Bohmers, 10.09.1946, in: NIOD, DOC I 149.

<sup>137</sup> JOS BAZELMANS, JAN KOLEN, HARM T. WATERBOLK: On the Natural History of the Peasant Landscape. An Archaeological Dialogue with Tjalling Waterbolck, in: *Archaeological Dialogues* 4 (1997), 1, S. 71-101, hier S. 81. Zu Bohmers wissenschaftlichen Aktivitäten am BAI siehe HARM T. WATERBOLK: Scherpe stenen op mijn pad. Deining rond het onderzoek naar de steentijd van Nederland, Groningen 2003, S. 62-68.

<sup>138</sup> ASSIEN BOHMERS: Die Höhlen von Mauern. Teil I: Kulturgeschichte der altsteinzeitlichen Besiedlung, in: *Palaeohistoria* 1 (1951), S. 3-107.

<sup>139</sup> Herrius Halbertsma an RvO, 7.09.1948, in: NIOD, DOC I 149; Herrius Halbertsma an Loe de Jong, 14.09.1948, ebenda.

Bohmers angelegt.<sup>140</sup> Und auch in Deutschland selbst wurde Bohmers mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht. 1955 publizierte Graf Christoph Vojkffy einen Aufsatz über die Geschichte der Ausgrabungen in Mauern und beschrieb Bohmers darin als einen überzeugten Nationalsozialisten. Laut Vojkffy seien Bohmers und seine uniformierten Mitarbeiter morgens zur Ausgrabungsstätte marschiert und hätten dort nach Beendigung der Ausgrabung auch germanische Rituale durchgeführt.<sup>141</sup>

Das weitere Nachkriegsschicksal der Unterwisternitzer Funde gestaltete sich komplex, und zwar nicht nur, weil sich aufgrund des Kalten Krieges die Kommunikation zwischen den Niederlanden und der Tschechoslowakei schwierig gestaltete, sondern auch aufgrund der Rolle, die Bohmers selbst dabei spielte. Gegen Kriegsende hatte er die Funde aus Unterwisternitz und Mauern miteinander vermischt, wodurch sie ihren wissenschaftlichen Wert verloren. 1946 war Bohmers damit beschäftigt, die Sammlungen wieder voneinander zu trennen.<sup>142</sup> In einem nächsten Schritt verkaufte er die Sammlung aus Mauern 1948 an das Groninger Institut; schon 1950 wurde die Sammlung von der Universität an die Staatssammlungen in München zurückgegeben. Währenddessen erwiesen sich Van Giffens Pläne, zwischen 1947 und 1950 die Unterwisternitzer Funde zu restituieren und die Ergebnisse der Ausgrabung zusammen mit Absolon und Bohmers zu publizieren, als nicht realisierbar.<sup>143</sup> 1956 kehrte die Sammlung aus Unterwisternitz schließlich, zusammen mit einem Teil der Dokumentation, an das Museum in Brno zurück.<sup>144</sup> Der Entschluss, die vor allem aus Funden der Vorkriegszeit bestehende Sammlung zurückzugeben, war gefallen, nachdem Jan Jelinek, der Kurator des Brnoer Museums, über die tschechoslowakische Gesandtschaft in den Niederlanden Kontakt mit Harm. T. Waterbolk, der seit 1954 Van Giffens Nachfolger am Biologisch-Archaeologisch Instituut war, aufgenommen hatte.<sup>145</sup>

<sup>140</sup> Dr. Bohmers, 19.04.1945, in: NA, Bureau Nationale Veiligheid 1945-1946, 2459; Ondervragingsrapport geval no. 0643, 12.05.1945, ebenda; Her-Ondervragings Rapport, 28.05.1945, ebenda; Her-Ondervragings Rapport 28/29.06.1945, ebenda.

<sup>141</sup> VOJKFFY (wie Anm. 51). Zu Vojkffy siehe HILKE HENNIG: Christoph Graf Vojkffy und das hallstattzeitliche Wagengrab von Augsburg-Bergheim (ehem. Wellenburg), in: SUSANNE GRUNWALD, JULIA KOCH u.a. (Hrsg.): ARTeFACT. Festschrift für Sabine Rieckhoff zum 65. Geburtstag. Teil 1, Bonn 2009, S. 129-137; BIRGIT GEHLEN, WERNER SCHÖN: Christoph Graf Vojkffy – Jäger und Sammler im Allgäu, in: Plattform 15-16 (2006-2007), S. 112-117.

<sup>142</sup> Voorlopig rapport, betreffende onderzoek i/z Dr. Bohmers, 18.03.1946, in: GA, Akte Bohmers; Voorlopig tweede rapport, 12.04.1946, ebenda.

<sup>143</sup> Korrespondenz zwischen Albert van Giffen und Karel Absolon 1949-1950, in: Archiv BAI, Groningen Institute of Archaeology (GIA), Groningen.

<sup>144</sup> WATERBOLK (wie Anm. 137), S. 40, 65, 70. Vgl. auch ARNOLD CARMIGGELT, DICK STAPERT: De „biografie“, van vondsten en documentatie van de opgraving in de Weinberghöhlen bij Mauern (1937-1939), in: Paleo-Aktueel 20 (2009), S. 9-16.

<sup>145</sup> Mitteilung Waterbolks vom 25.11.2005. Siehe auch: Tschechoslowakische Gesandtschaft an das BAI, 4.07.1956, in: Archiv BAI 1956, GIA Groningen; Tjalling Water-

Die von Bohmers erstellte Dokumentation blieb jedoch in Groningen. Zwischen 1956 und 1960 korrespondierte Bohmers mit den tschechoslowakischen Archäologen Jelinek und Karel Valoch über eine gemeinsame Publikation. Dazu kam es jedoch aus unbekanntem Gründen letztendlich nicht.<sup>146</sup>

In Tschechien erinnert man sich heutzutage kaum noch an Bohmers' Ausgrabung in Unterwisternitz. Eine Ausnahme stellen archäologische Kreise dar, die in wissenschaftlicher Hinsicht mit den Folgen von Bohmers Aktivitäten zu tun haben. Im archäologischen Museum von Unterwisternitz werden seine Ausgrabungen jedoch nicht erwähnt.<sup>147</sup> Im kollektiven Gedächtnis ist ein eindeutiges Bild über die SS-Archäologie verankert: das der Deutschen als Zerstörer von Kultur. Unter Archäologen – und in deren wissenschaftlichen Publikationen – gibt es mehrere Darstellungen über die Umstände, unter denen die archäologischen Sammlungen des Mährischen Landesmuseums, die im Keller des Nikolsburger Schlosses aufbewahrt worden waren, am Ende des Krieges verbrannten. So soll ein deutscher Beamter, der nicht wollte, dass die Sammlung – von ihm mit dem Ursprung der „nordischen Rasse“ in Verbindung gebracht – in die Hände der Roten Armee fiel, diese mit Benzin übergossen haben.<sup>148</sup> 2002 hat jedoch Jan Richter, der Kustos des Regionalmuseums in Mikulov, den Sachverhalt neu rekonstruiert und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, dass das Schloss – und die ausgelagerte Sammlung – in Folge von sowjetischem Artilleriebeschuss verbrannt seien.<sup>149</sup>

Die Ausgrabung des SS-Ahnenerbes in Solone ist in Westeuropa schnell in Vergessenheit geraten. Michael Kater kam 1974 zu dem Ergebnis, dass die SS in der Ukraine keine Ausgrabungen durchgeführt habe.<sup>150</sup> Erst Mitte der 1990er Jahre zeigte sich durch Forschungsarbeiten in Deutschland und den Niederlanden, dass es dort durchaus Ausgrabungen gegeben hat.<sup>151</sup> Die Doku-

---

bold an die tschechoslowakische Gesandtschaft, 12.07.1956, ebenda; Jan Jelinek an das BAI, 9.08.1956, ebenda; Tschechoslowakische Gesandtschaft an Waterbolk, 30.08.1956, ebenda.

<sup>146</sup> Korrespondenz Assien Bohmers, Karel Valoch und Jan Jelinek (1956-1960), in: Privatsammlung Arnold Carmiggelt (Scheveningen).

<sup>147</sup> Mitteilung Carmiggelts vom 3.04.2009.

<sup>148</sup> JAROSLAV BÖHM: Předmluva [Vorwort], in: KNOR/LOŽEK (wie Anm. 126), S. 5-6; BRODESSER/BŘEČKA/MIKULKA (wie Anm. 60), S. 43 f.; FORMAN/FORMAN/POULÍK (wie Anm. 129), S. 10 f.; KLÍMA, Dolní Věstonice. Tábořiště lovců mamutů (wie Anm. 126), S. 162; DERS., Dolní Věstonice. Výzkum tábořiště lovců (wie Anm. 126), S. 227-239; SKLENÁŘ (wie Anm. 16), S. 163.

<sup>149</sup> JAN RICHTER: Eště jednou o požáru mikulovského zámku v dubnu 1945 [Noch einmal zum Brand des Nikolsburger Schlosses im April 1945], in: RegioM (2002-2003), S. 61-67.

<sup>150</sup> KATER (wie Anm. 5), S. 158.

<sup>151</sup> HUFEN (wie Anm. 37), S. 75-95; MARTIJN EICKHOFF: Die politisch-gesellschaftliche Bedeutung der Archäologie während der deutschen Besetzung der Niederlande. Refle-

mentation und die Funde der Ausgrabung in Solone befanden sich im Depot des Rijksmuseum van Oudheden in Leiden, dem Museum, an dem Bursch als Kurator tätig gewesen war.<sup>152</sup> Bursch und seine Assistenten hatten dieses Material nach Abschluss der Ausgrabung zur weiteren Bearbeitung nach Leiden gebracht. 1944 publizierte er in niederländischer Sprache einen Aufsatz über die Ergebnisse der Ausgrabung.<sup>153</sup>

Im Jahr 2006 war es den Einwohnern Solones durchaus bekannt, dass es im Dorf einst drei Grabhügel gegeben hatte, die von Deutschen aufgegraben worden waren. Früher hatte man den größten Hügel vom Dorf aus sehen können. Außerdem konnten sich die Einwohner daran erinnern, dass Zwangsarbeiter bei der Ausgrabung eingesetzt worden waren. Man hatte gesehen, wie diese morgens zur Arbeit gebracht und abends wieder abgeholt worden waren.<sup>154</sup> Der Erinnerung eines Zeitzeugen nach sollen die Zwangsarbeiter nicht in einem Lager, wie Bursch später vor Gericht erklärte, sondern im Keller der Ortskommandantur eingeschlossen gewesen sein.<sup>155</sup> Den Dorfbewohnern war es damals nicht erlaubt, die Ausgrabungsstätte zu besuchen.<sup>156</sup> Über die Ausgrabung selbst kursierten viele Gerüchte; es wurde beispielsweise erzählt, dass dort nach Gold gesucht werde.<sup>157</sup> Dass die Hügel für das SS-Ahnenerbe als Zeugnis germanischer Anwesenheit in der Ukraine galten, war den Dorfbewohnern höchstwahrscheinlich nicht bekannt. Heute sind die Hügel verschwunden, das Gelände der Ausgrabung wird jedoch noch immer mit der früheren Anwesenheit der Deutschen in Verbindung gebracht; einer der Augenzeugen glaubte, dass der größte Hügel der Ort war, an dem die Juden des Dorfes ermordet wurden.<sup>158</sup> Nach 1943 ist dieser größte Hügel, der von zwei Grabungsschnitten durchfurcht war und seitdem „geöffneter Hügel“ (mogila razrytaja; ukrain.: mohyla rozryta) genannt wurde, nicht weiter erforscht worden. Mitte der 1950er Jahre wurde der Hügel eingeebnet, um dort eine Landebahn bauen zu können. Einige Jahrzehnte später wurde das Gebiet zu Ackerland umfunktioniert, was in der fortschrittsorientierten Sowjetunion nicht ungewöhnlich war.<sup>159</sup> Weder im lokalen Museum von Solone noch im Histori-

---

xionen am Beispiel von F.C. Bursch und A.E. van Giffen, in: LEUBE/HEGEWISCH (wie Anm. 2) S. 555-573.

<sup>152</sup> Für eine Beschreibung der in Leiden aufbewahrten Funde siehe LEON VAN HOOF: Ostrogoten in der Skythensteppe. De opgraving van de Staraja Popowa Mogila binnen de archeologiebeoefening in het Derde Rijk, Diplomarbeit Universität Leiden 1998, Beilage 1 (Vondstbeschrijving).

<sup>153</sup> BURSCH, Grafheuvelonderzoekingen bij Solonje (wie Anm. 78).

<sup>154</sup> Zeitzeugenaussage von Anatolij Petrovyč Suprunenko, einem Einwohner von Solone, der 1943 17 Jahre alt war, am 1.06.2006.

<sup>155</sup> Mitteilung von Valentin Nikolaevyč Pavlov, einem Regionallhistoriker in Solone, vom 1.06.2006.

<sup>156</sup> Zeitzeugenaussage von Suprunenko (wie Anm. 154).

<sup>157</sup> Mitteilung von Pavlov (wie Anm. 155).

<sup>158</sup> Zeitzeugenaussage von Suprunenko (wie Anm. 154).

<sup>159</sup> Mitteilung von E.L. Feščenko (Beamter, Solone) am 1.06.2006.

schen Museum von Dnipropetrovs'k gibt es Material, das die Ausgrabung bezeugen könnte.<sup>160</sup>

Auch in archäologischen Publikationen, die nach 1945 in deutsch-russisch-ukrainischer Zusammenarbeit entstanden sind, ist über die SS-Ahnenerbe-Ausgrabungen in der Ukraine nichts zu finden. Ein herausragendes Beispiel dafür ist ein 1991 erschienener Ausstellungskatalog.<sup>161</sup> Die Tabuisierung des Themas von deutscher Seite wurde durch die Tatsache verstärkt, dass in der Sowjetunion die historische Erforschung der Verknüpfung von Wissenschaft und Politik nicht gefördert wurde. Ebenso wenig war die Erkenntnis erwünscht, dass die SS-Ausgrabungen in technischer Hinsicht von hoher Qualität gewesen waren.<sup>162</sup> Ganz ohne Auswirkungen blieben die archäologischen Aktivitäten der SS in der Ukraine jedoch nicht. So erforschten Mitte der 1950er Jahre Prähistoriker in der Sowjetunion den Mythos der germanischen Expansion.<sup>163</sup>

Bursch wurde am 15. Mai 1946 verhaftet und am 1. März 1948, unter Anrechnung der Untersuchungshaft, zu fünf Jahren Haft verurteilt. Am 1. September 1948 wurde er jedoch vorzeitig entlassen.<sup>164</sup> Seitdem war er nicht mehr als Archäologe tätig. Zu seiner Ausgrabung in Solone hat er nie öffentlich Stellung genommen. De Boone gab jedoch 1996 an, noch einmal gerne in das Dorf zurückkehren zu wollen.<sup>165</sup> Ohne Rücksicht auf die moralische Dimension oder die Eigentumsfrage zu nehmen, wurden 1996 die in Leiden aufbewahrten Skelette aus Solone im Rahmen einer Diplomarbeit über die Geschichte der SS-Ausgrabung in Solone von dem physischen Anthropologen George J.R. Maat neu untersucht.<sup>166</sup> Laut des Leiters der Abteilung „Sammlungen“ des Rijksmuseum van Oudheden, Steph Scholten, solle es kein Geheimnis sein, dass die Objekte in Leiden aufbewahrt werden. Wenn auch die Eigentumsfrage kompliziert ist, so stellen die Objekte für das Rijksmuseum van Oudheden auch ein Zeugnis der Geschichte des Museums und der niederländischen Archäologie während des Zweiten Weltkriegs dar.<sup>167</sup>

<sup>160</sup> Mitteilungen von Nadija Kapustina, Larissa Čurilova und Valentina Beketova (Historisches Museum Dnipropetrovs'k) vom 31.05.2006.

<sup>161</sup> RENATE ROLLE, MICHAEL MÜLLER-WILLE u.a. (Hrsg.): Gold der Steppe. Archäologie der Ukraine, Schleswig 1991.

<sup>162</sup> Mitteilung von Yakov Gerschkovych (Nationale Akademie der Wissenschaften, Kiew) vom 29.05.2006.

<sup>163</sup> SHNIRELMAN (wie Anm. 23) S. 137.

<sup>164</sup> EICKHOFF, De Oorsprong van het „Eigene“ (wie Anm. 43), S. 269 f.

<sup>165</sup> Zeitzeugenaussage De Boone (wie Anm. 69).

<sup>166</sup> VAN HOOFF (wie Anm. 152), Beilage 2.

<sup>167</sup> Schriftliche Mitteilung von Scholten vom 18.06.2005.

## 7 Schlussfolgerungen

In der gegenwärtigen Literatur zum SS-Ahnenerbe wird die nationalsozialistische Forschungseinrichtung gelegentlich als *think tank* bezeichnet. Dies suggeriert, dass es sich dabei um eine Organisation gehandelt hat, die für andere Ideen entwickelt und auch versucht habe, diese zu verbreiten.<sup>168</sup> Anhand der Analyse der beiden Ausgrabungen, die im Namen des SS-Ahnenerbes durchgeführt worden sind, lässt sich jedoch feststellen, dass das SS-Ahnenerbe zwar ehrgeizig, aber in erster Linie auf sich selbst bezogen war: Die Wissenschaftler stellten eine Art „Avantgarde“ dar und versuchten in dieser Funktion eine neue kämpferische Wissenschaft zu entwickeln. Dadurch verfolgten die beteiligten Prähistoriker, deren Fachgebiet schon immer mit Heldentum und Abenteuer in Verbindung gebracht worden war, letztendlich dasselbe Ziel wie die Soldaten der Wehrmacht oder der SS: den „Schutz“ des vergangenen und zukünftigen als „germanisch“, „arisch“ bzw. „nordisch“ eingestuften Lebens.

Die mikrogeschichtliche Analyse der beiden SS-Ahnenerbe-Ausgrabungen hat zudem gezeigt, wie mit Hilfe archäologischer Ausgrabungen wichtige Ecksteine des SS-Weltbildes untermauert werden sollten. Die Ausgrabungsstätten wurden als materielle Zeugen nordisch-(indo)germanischer Geschichte betrachtet, wobei Unterwisternitz als Symbol für deren „Ursprung“ und Solone als Symbol für deren „Ausbreitung“ angesehen wurden. Zugleich sollten auf diese Weise die tschechoslowakischen und ukrainischen (Be-)Deutungen der Forschungsstätten ausgelöscht werden; archäologische Stätten sind in diesem Sinne tatsächlich in der Lage, bestimmte Gruppen sowohl zu definieren als auch auszulöschen. Außerdem waren die Ausgrabungen aus Sicht des SS-Ahnenerbes ein Beleg dafür, dass als minderwertig angesehene Rassen immer schon unterworfen oder sogar vernichtet worden seien. Damit kann die narrative Verbindung zwischen der Vorgeschichtsforschung des SS-Ahnenerbes und der mörderischen Bevölkerungspolitik der SS explizit benannt werden.

Die nationalsozialistische Vor- und Frühgeschichtsforschung sollte zwar gesellschaftsbezogen sein, stellte sich in den neu eroberten Gebieten Mittel- und Osteuropas jedoch anders dar. Der Avantgarde-Charakter der Organisation hatte zur Folge, dass die Aktivitäten des SS-Ahnenerbes außerhalb der eigenen Reihen nur wenig Wirkung hatten. Die Bevölkerung vor Ort scheint denn auch kaum etwas über die (Be-)Deutung der Grabungsstätten als Zeugen einer großgermanischen Vergangenheit mitbekommen zu haben. Die wichtigste Nachricht, die von der SS-Ahnenerbe-Ausgrabung in Solone an die lokale Bevölkerung ausging, war, dass sie die dortigen Aktivitäten nichts angingen. Und auch in Unterwisternitz gab es, obwohl dort zu der Zeit noch eine deutschsprachige Bevölkerung sesshaft war, kaum Kontakte oder Aus-

---

<sup>168</sup> Siehe z.B. HERMANN W. VON DER DUNK, IDO DE HAAN, JOHANNES TH.M. HOUWINK TEN CATE: *Bevindingen over P.J. Meertens op grond van literatuur en geraadpleegde bronnen*. Rapport van de Commissie van Drie, Amsterdam 2006, S. 48.

tausch. Dass es vor Ort überhaupt „Eingriffe“ durch SS-Archäologen gegeben hatte, geriet wahrscheinlich gerade deshalb nach 1945 ziemlich schnell in Vergessenheit. Die beiden Fundstätten symbolisieren heutzutage folglich weder in Tschechien noch in der Ukraine die Zeit und den Terror der deutschen Besatzung, obwohl sie damit unverkennbar und immanent verbunden sind.

### Summary

*Witness to a Greater Germanic Past? The SS-Ahnenerbe and the Archaeological Research Sites of Unterwisternitz and Solone*

This paper focuses on two archaeological excavations carried out by Dutch prehistorians Assien Bohmers and Frans C. Bursch during the Second World War in the villages of Dolní Věstonice (Unterwisternitz) and Solone (Solenoe). These excavations were contracted by SS-Ahnenerbe – a SS research unit – and are therefore examined not only in conjunction with the history of East Central Europe and the history of archaeology, but also on the micro-level, where institutional, organisational and biographical aspects are incorporated alongside cultural and social backgrounds. The inspiration here is the post-colonial approach, in which scientific expeditions carried out outside Europe are understood as a process in which each party influences the other. It thereby becomes clear how during the Second World War, the SS-Ahnenerbe tried to portray the two research sites as material witnesses to a Nordic-(Indo-)Germanic past. In the scenario, Unterwisternitz was a symbol of “origin” and Solone symbolised “propagation”. At the same time, the Czechoslovakian and Ukrainian interpretations (and significance) of the research sites were to be obliterated. Nevertheless, the excavations – including the fact that SS archaeologists had ever been involved on-site – were soon forgotten after 1945. This leads one to the conclusion that SS-Ahnenerbe was indeed a highly active National Socialist scientific organisation and that they developed a new militant and “Greater Germanic” scientific style and a new practice which at the time was directly connected to the terrorist interventions of the National Socialists. The avant-garde nature of the SS organisation did, however, also contribute to the fact that their activities had little “effect” outside their own SS circle.